

1

Sozialisation und Identitätsentwicklung: Haben Menschen mit Migrationsgeschichte gleiche Chancen?

Was erwartet Sie?

Das Kapitel untersucht Zukunftsvorstellungen und Werte Jugendlicher sowie den Einfluss gesellschaftlicher Bedingungen auf Sozialisation und Identitätsentwicklung. Anhand von Gleichaltrigengruppen und sozialen Medien werden Identität und Identitätsmodelle erklärt und dabei sowohl Risiken als auch Chancen digitaler Medien für (Des)Integrationsprozesse herausgearbeitet. Fallbeispiele von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte greifen die Frage nach Anpassungsdruck an „deutsche Kultur“ auf und diskutieren, inwiefern ihre Lebenswelten vergleichbare Chancen der Identitätsentwicklung ermöglichen.

Kompetenzen

Am Ende des Kapitels sollten Sie Folgendes können:

- die Erwartungen Jugendlicher an die Zukunft mit eigenen Erwartungen vergleichen
- die Ergebnisse der Shell-Jugendstudie zu den Wertvorstellungen Jugendlicher analysieren

→ ... die vollständigen Kompetenzen finden Sie im obigen QR-Code.

Aufgaben

1. Notieren Sie in Einzelarbeit, was Ihnen spontan zum Foto in Verbindung mit dem Thema dieses Kapitels einfällt.
2. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse im Kurs.
3. Diskutieren Sie, wie Sie die Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte einschätzen, gleichwertige Chancen zu haben.

1.1

Der Mensch als soziales Wesen: Fördert Sozialisation Zugehörigkeit – oder produziert sie Ausgrenzung?

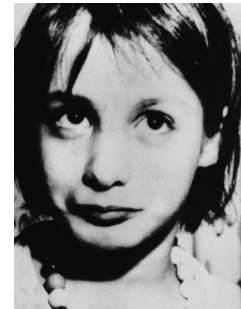
Zum Thema

Der Mensch wird nicht als soziales Wesen geboren, sondern entwickelt sich erst im Zusammenleben mit anderen. Frühe Beziehungen, soziale Erfahrungen und gesellschaftliche Rollenbilder prägen seine Entwicklung. Dieses Kapitel zeigt, wie Sozialisation entsteht und welche Rolle dabei auch Genderaspekte spielen können.

M1 Was wird am Menschen angeboren – und was entsteht erst durch Sozialisation? Fallbeispiel: Das Wolfskind „Genie“ ...

Bei Los Angeles taucht 1970 eine 13-Jährige auf, die fast komplett isoliert aufgewachsen ist. Sie wird „Genie“ genannt.

Genie ist 13 Jahre alt, ein Teenager. Sie sieht aber aus, als wäre sie erst 6 oder 7. Genie kann kaum laufen, sie muss eine Windel tragen und sie redet nicht. Stattdessen kratzt, schnieft und spuckt sie häufig. Ende 1970 sitzt sie mit der Linguistin Susan Curtis im Kinderkrankenhaus von Los Angeles. [...] Die junge Wissenschaftlerin versucht, Genie das Reden beizubringen, wie mit einem Kleinkind. 13 Jahre lang wurde Genie schwer misshandelt. Bis vor kurzem kannte sie nur ein einziges Zimmer. Die Rollläden waren heruntergelassen, in der Ecke stand ein Bett, in der Mitte ein Klostuhl, auf dem sie tagsüber festgebunden wurde. Ihr eigener Vater hat sie dort gefangen gehalten, seitdem sie ein Säugling war. Ihre Mutter und ihr älterer Bruder durften nicht zu ihr, sie nicht in den Arm nehmen und nicht mit ihr reden. [...] Dieses Grauen endet am 4. November 1970. Nach einem Familienstreit nimmt die Mutter sie mit aufs Sozialamt, [das die Polizei verständigt. Noch] am selben Tag werden Genies Eltern verhaftet. [...] Was ist angeboren, was ist erworben? Und gibt es vielleicht eine bestimmte Phase, in der die Sprache gelernt und trainiert werden muss? [...] Curtis beobachtet, [dass] Genie [...] wenige Probleme damit hat, Worte zu lernen. Sie kann sagen, wie sie sich fühlt oder Farben und Formen benennen. Sie lernt aber nie, einen grammatikalisch korrekten Satz zu bilden. Stattdessen sagt sie Sätze wie Apfelmus kaufen Geschäft. Wenn Genie redet, ist klar, was sie meint. [...] Ob sie heute noch lebt und wie es ihr geht, das ist unklar. Denn der Staat schützt seit über 40 Jahren ihre Privatsphäre.



„Genie gilt als „Wolfskind“: So nennt man Kinder, die früh isoliert von Menschen aufwachsen, teils von Tieren sozialisiert werden oder als Waisen leben. Oft zeigen sie tierähnliches Verhalten, sprechen kaum und haben stark ausgeprägte Sinne.“

Krinner, Martin: Kalenderblatt 04.11.2025: „Wolfskind“ Genie: Gerettet – und zum Objekt der Wissenschaft gemacht. In: www.deutschlandfunk.de, 04.11.2025 (Hinweis: Dieser Text wurde anhand eines Audios transkribiert.)

Einstiegsaufgaben

1. Beschreiben Sie, warum der Fall „Genie“ für die Erforschung der menschlichen Entwicklung von Bedeutung ist.
2. Formulieren Sie Vermutungen: Welche Fähigkeiten entwickelt ein Mensch nur in Gemeinschaft mit anderen?



Digitaler Aufgabenkasten

M2 Welche Bedeutung haben soziale Beziehungen für die Entwicklung des Menschen?

Die Entwicklung des Menschen ist in hohem Maße von seiner sozialen Umwelt abhängig. Eine bloße körperliche Versorgung reicht nicht aus, um grundlegende Fähigkeiten wie

5 Sprache, Denken und soziale Orientierung auszubilden.

Besonders deutlich wird dies an Fällen extremer sozialer Deprivation, also dem Mangel an sozialen Beziehungen, Zuwendung

10 und sprachlicher Anregung. Kinder, die ohne stabile Bezugspersonen aufwachsen, kön-

nen wichtige menschliche Fähigkeiten nicht oder nur eingeschränkt entwickeln. Auch Untersuchungen zur frühen Trennung von Bezugspersonen zeigen, dass fehlende

15

emotionale Bindung und geringe soziale Anregung zu erheblichen Entwicklungsstörungen führen können. Besonders in den ersten Lebensjahren sind verlässliche Beziehun-

20

gen, Zuwendung und Kommunikation entscheidend für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung eines Menschen.

Deprivation: Zustand, in dem grundlegende Bedürfnisse nicht ausreichend erfüllt werden

kognitiv: das Denken betreffend

affektiv: die Gefühlswelt betreffend

Nach: Henecka, Hans Peter: Grundkurs Soziologie, 11. Aufl., 2025, S. 68 f.

M3 Wie wird soziales Handeln durch Sozialisation geprägt? Oder: Warum handeln Menschen in derselben Situation unterschiedlich?

A Ein Fallbeispiel aus dem Alltag ...

Ein 17-jähriger Jugendlicher wartet um 22.30 Uhr in einem U-Bahnhof im Zentrum einer Großstadt auf seinen Anschlusszug. Plötzlich tippt ihm jemand von hinten auf die Schulter.

5

Wie er darauf reagiert, hängt nicht nur von diesem Moment ab, sondern auch von seinen bisherigen Erfahrungen und seiner Einschätzung der Situation. Seine Reaktion kann von seiner aktuellen Stimmung beeinflusst sein. Vielleicht hatte er einen anstrengenden Tag, ist müde, gereizt oder verunsichert. Dann wird er das Tippen auf die Schulter eher als Bedrohung wahrnehmen. Ist er dagegen entspannt und guter Dinge, reagiert er womöglich gelassener und offener. Entscheidend sind darüber hinaus seine biografischen Erfahrungen. Ein Jugendlicher, der häufig Aggression, Unsicherheit oder Bedrohung erlebt hat, wird eine unerwartete Berührung von hinten eher als Angriff deuten. Er könnte erschrocken herumfahren, Abstand suchen oder mit einer Abwehrbewegung reagieren. Ein

10

15

20

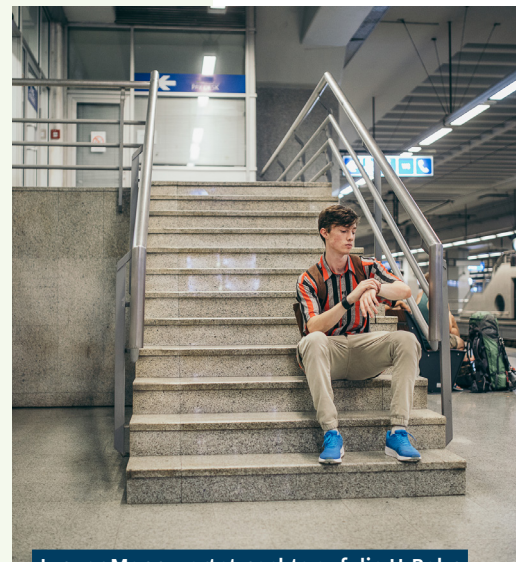
25

prüfen, wer ihn angesprochen hat und warum. Auch persönliche Überzeugungen und erlernte Verhaltensmuster spielen eine Rolle. Wer gelernt hat, Konflikte friedlich zu lösen, wird sich eher beherrschen. Wer in seinem Umfeld erfahren hat, dass man Stärke schnell und deutlich zeigen muss, reagiert womöglich schroffer. Das Beispiel zeigt: Menschen handeln nicht einfach spontan oder zufällig. Sie nehmen Situationen wahr, deuten sie auf der Grundlage ihrer Erfahrungen und reagieren dann entsprechend. Soziales Handeln entsteht aus dem Zusammenspiel von Situation, biografischer Prägung und erlernten Orientierungsmustern.

30



AU001



Junger Mann wartet nachts auf die U-Bahn.

Nach: Bauer, Uwe / Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie – Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. 14. Aufl. Weinheim/Basel 2021, S. 13 f.

B Interpretation des Fallbeispiels

Das Beispiel zeigt, dass menschliches Handeln nicht zufällig geschieht. Wie eine Person in einer Situation reagiert, hängt von verschiedenen Bedingungen ab. Dazu gehören
 5 die aktuelle Situation, frühere Erfahrungen, persönliche Einstellungen und erlernte Verhaltensmuster. Menschen nehmen Situationen also nicht neutral wahr, sondern deuten

sie auf der Grundlage ihrer bisherigen Erfahrungen. Soziales Handeln entsteht aus dem
 10 Zusammenspiel von situativen Einflüssen und biografischer Prägung. Diese Deutungs- und Handlungsmuster werden im Prozess der Sozialisation erworben. Sie erklären, warum
 15 verschiedene Menschen in derselben Situation unterschiedlich handeln.

Nach: Bauer, Uwe / Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie – Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. 14. Aufl. Weinheim/Basel 2021, S. 14.

M4 Der Prozess der Sozialisation: Wie entstehen Persönlichkeit und Identität?



DI001

Sozialisation als Grundvorgang menschlicher Entwicklung

Der Mensch wird nicht als fertiges Mitglied der Gesellschaft geboren. Er bringt zwar biologische Voraussetzungen mit, ist aber darauf angewiesen, in Auseinandersetzung mit seiner sozialen und kulturellen Umwelt grundlegende Fähigkeiten, Orientierungen und Handlungsmuster zu erwerben. Diesen
 5 Prozess bezeichnet man als Sozialisation. Sozialisation meint somit die Entwicklung der Persönlichkeit in der Wechselwirkung von individuellen Voraussetzungen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen. In ihr lernt
 10 der Mensch, sich in seiner Umwelt zurechtzufinden, soziale Erwartungen wahrzunehmen und das eigene Handeln daran auszurichten.

Primäre Sozialisation in der frühen Kindheit

Die erste und grundlegende Phase der Sozialisation ist die primäre Sozialisation. Sie vollzieht sich vor allem in der frühen Kindheit und in der Regel innerhalb der Familie oder in einem engen sozialen Umfeld. In dieser Phase werden elementare Erfahrungen des sozialen
 20 Lebens vermittelt. Das Kind lernt, Bedeutun-

gen von Sprache, Gesten und Verhaltensweisen zu verstehen, eigene Ausdrucksformen zu entwickeln und schrittweise die Erwartungen anderer zu berücksichtigen. Auf diese Weise bilden sich grundlegende kognitive, sprachliche, motivationale und affektiv-emotionale Fähigkeiten heraus. Die primäre Sozialisation schafft damit das Fundament für die weitere Persönlichkeitsentwicklung.

Sekundäre Sozialisation in außerfamiliären Bereichen

Auf der Grundlage dieser frühen Erfahrungen setzt die sekundäre Sozialisation ein. Sie findet vor allem in außerfamiliären Zusammenhängen statt, etwa im Kindergarten, in der Schule, in Freundesgruppen, in Ausbildungs- und Freizeitzusammenhängen sowie durch Medien. In diesen Bereichen erweitert der Mensch seinen sozialen Erfahrungsraum. Er lernt, unterschiedliche soziale Rollen zu
 45 übernehmen, sich an verschiedene Gruppen und Institutionen anzupassen und gesellschaftliche Normen und Werte in sein Handeln einzubeziehen. Zugleich differenzieren sich die in der frühen Kindheit erworbenen
 50 Fähigkeiten weiter aus.

Tertiäre und quartäre Sozialisation als lebenslanger Prozess

Sozialisation endet nicht mit Kindheit und Jugend. Auch im Erwachsenenalter und im
 55 höheren Lebensalter müssen Menschen ihr Verhalten, ihre Einstellungen und ihre Handlungskompetenzen immer wieder an neue

Phasen	Lernprozess
Primäre Sozialisation	
Sekundäre Sozialisation	
Tertiäre Sozialisation	
Quartäre Sozialisation	

Ins Heft



Lebenssituationen anpassen. In der tertiären Sozialisation lernen sie, mit neuen Anforderungen in Beruf, Partnerschaft oder Familie umzugehen, etwa beim Eintritt ins Berufsleben, bei der Gründung einer Familie oder bei veränderten Aufgaben im Alltag. In der quartären Sozialisation stehen Veränderungen im höheren Lebensalter im Mittelpunkt. Dazu gehören zum Beispiel der Eintritt in den Ruhestand, der Verlust nahestehender Menschen oder der Umzug in eine neue Wohn- oder Pflegeform. In dieser Phase lernen Menschen, mit neuen Alltagsstrukturen, veränderten sozialen Beziehungen und neuen Rollen umzugehen. Sozialisation ist deshalb ein lebenslanger Prozess, in dem sich Persönlichkeit und Handeln immer wieder weiterentwickeln.

Nach: Henecka, Hans Peter: Grundkurs Soziologie. 11., überarb. Aufl. Tübingen 2025. S. 80 ff.

M5 Inwiefern beeinflussen soziale Beziehungen die persönliche Entwicklung? Das Beispiel Rumänien.

In Rumänien wuchsen in den 1990er Jahren viele Kinder in Heimen auf, in denen sie zwar körperlich versorgt wurden, jedoch oft nur wenig individuelle Zuwendung erhielten. Häufig fehlten feste Bezugspersonen, persönliche Ansprache und verlässliche Bindungen. Forschungen zum Bucharest Early Intervention Project zeigten, dass solche Lebensbedingungen die Entwicklung eines Kindes deutlich beeinträchtigen können. Viele Heimkinder wiesen Rückstände in ihrer kognitiven, sprachlichen, emotionalen und sozialen Entwicklung auf. Kinder, die frühzeitig in Pflegefamilien aufgenommen wurden, entwickelten sich dagegen besser und konnten Rückstände teilweise aufholen. Der Fall verdeutlicht, dass stabile soziale Beziehungen und förderliche Lebensbedingungen eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung eines Kindes sind.

Nach: Nelson, Charles A. / Furtado, Elizabeth A. / Fox, Nathan A. / Zeanah, Charles H.: „Die sensiblen Jahre“. In: Gehirn und Geist 1-2/2010, S. 38-42.

Bucharest Early Intervention Project

Das Bucharest Early Intervention Project ist eine Langzeitstudie, in der untersucht wurde, wie sich frühe Heimunterbringung im Vergleich zur Unterbringung in Pflegefamilien auf die kognitive, sprachliche, emotionale und soziale Entwicklung von Kindern auswirkt.

Aufgaben

1. Beschreiben Sie mithilfe von **M2** die Auswirkungen sozialer Deprivation auf die Entwicklung eines Menschen.
2. Analysieren Sie, wie biografische Erfahrungen das Verhalten (**M3**) prägen.
3. Wenden Sie den Begriff „Sozialisation“ (→ Werkzeugkasten, S. xx, **WkS 4**) auf den Fall „Genie“ (**M1**) an.
4. Ordnen Sie die im Fall „Genie“ (**M1**) fehlenden Erfahrungen den Phasen der Sozialisation (**M4**) zu und tragen Sie die wichtigsten Lernprozesse der einzelnen Sozialisationsphasen in die Tabelle in **M4** ein.
5. Beurteilen Sie, welche Rolle stabile Bezugspersonen für die Entwicklung eines Kindes spielen (**M5**, Werkzeugkasten, S. xy, **WkS 5**)
6. a) Entwickeln Sie abschließend in Kleingruppen ausgehend von **M5** Maßnahmen für staatliche Einrichtungen, mit denen die Entwicklung von Kindern unter Bedingungen sozialer Deprivation verbessert werden kann.
b) Erstellen Sie dazu eine „Checkliste“ für Betreuungseinrichtungen und stellen Sie diese Ihrem Kurs in einem kurzen Vortrag vor (→ Methode, S. 24).



Digitaler Aufgabenkasten



H zu Aufgabe 6

Nutzen Sie ein passendes KI-Tool, um Ideen zu sammeln oder Ihre Checkliste zu strukturieren.

M6 Sind soziale Bindungen und frühe Bezugspersonen die Grundlage der Sozialisation?



D1002

Kinder sind von Geburt an auf soziale Beziehungen angewiesen. Sie benötigen verlässliche und vertrauensvolle Bezugspersonen, die ihnen Schutz, Nähe und Zuwendung bieten.

- 5 Diese frühen Beziehungen werden als **Bindungen** bezeichnet. Sie geben dem Kind die Sicherheit, die es braucht, um seine Umwelt zu erkunden und neue Erfahrungen zu machen. Ohne solche stabilen Beziehungen kann
- 10 sich ein Kind nicht altersgemäß entwickeln. Bereits in den ersten Lebensmonaten zeigt sich, dass das Verhalten von Säuglingen darauf ausgerichtet ist, Nähe zu wichtigen Bezugspersonen herzustellen. Weinen, Rufen,
- 15 Anklammern oder Nachfolgen sind typische Formen dieses Bindungsverhaltens. In unsicheren oder ungewohnten Situationen suchen Kinder gezielt die Nähe vertrauter Personen. Diese reagieren im Idealfall einfühlsam, trösten das Kind und vermitteln
- 20 Sicherheit. Auf diese Weise entsteht eine wechselseitige Beziehung, in der das Kind lernt, dass seine Bedürfnisse wahrgenommen und beantwortet werden.
- 25 Die Qualität dieser frühen Erfahrungen ist entscheidend. Kinder, die verlässliche und einfühlsame Zuwendung erfahren, entwickeln in der Regel ein **Gefühl von Sicherheit und Vertrauen**. Dieses Vertrauen bildet
- 30 die Grundlage dafür, dass sie sich ihrer Umwelt zuwenden, neue Situationen erkunden und Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen können. Eine sichere Bindung fördert somit nicht nur die emotionale, sondern auch
- 35 die kognitive und soziale Entwicklung. Fehlen dagegen stabile Bezugspersonen oder reagieren diese unzuverlässig, kann



Kinder mit ihren Eltern beim Spaziergehen

dies zu Unsicherheit führen. Kinder zeigen dann häufiger ängstliches oder zurückgezo-
40 genes Verhalten und haben Schwierigkeiten, stabile Beziehungen aufzubauen. Auch ihre sprachliche und kognitive Entwicklung kann beeinträchtigt sein. Solche Zusammenhänge wurden unter anderem in Studien zu sozialer Deprivation deutlich.
45 Für die Entwicklung einer sicheren Bindung ist dabei nicht entscheidend, dass ausschließlich die Eltern diese Rolle übernehmen. Auch andere Personen, wie Großeltern, Pflegeeltern oder pädagogische Fachkräfte, können zu
50 wichtigen Bezugspersonen werden. Entscheidend ist vielmehr, dass das Kind **kontinuierliche, verlässliche und einfühlsame Zuwendung** erfährt.
55 Bindung entsteht somit in der fortlaufenden Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson. Sie ist eine zentrale Voraussetzung dafür, dass Kinder grundlegende Fähigkeiten entwickeln, Vertrauen aufbauen und sich als Teil einer sozialen Gemeinschaft erleben. In diesem Sinne
60 bildet Bindung eine wesentliche Grundlage der Sozialisation und der späteren Persönlichkeitsentwicklung.

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BÖG): Bindung: Streben nach Sicherheit und Geborgenheit. In: www.kindergesundheit-info.de, 06.07.2024

M7 Wie beeinflussen digitale Medien die Sozialisation von Jugendlichen?

Neben Familie und frühen Bezugspersonen als zentrale Sozialisationsinstanzen (M6) gewinnen im Verlauf der Entwicklung weitere Einflüsse an Bedeutung. Besonders digitale Medien prägen heute die Lebenswelt von Jugendlichen und wirken damit als wichtige Sozialisationsinstanz.

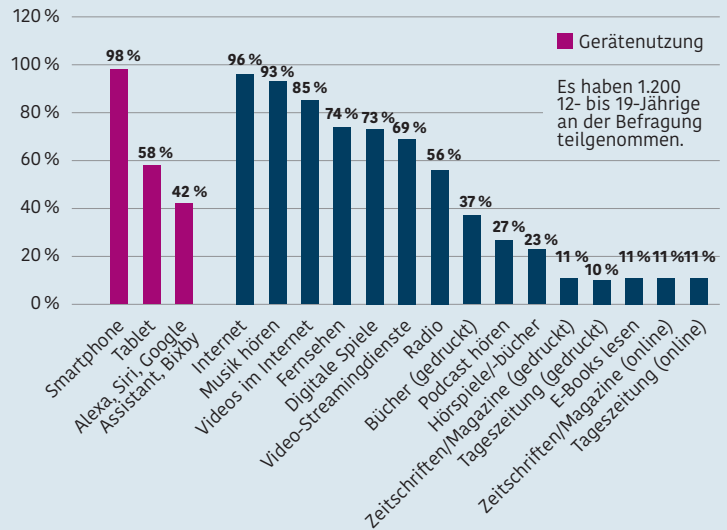


Digitale Medien sind fester Bestandteil des Alltags von Jugendlichen. Nahezu alle Jugendlichen verfügen über ein Smartphone und nutzen das Internet täglich [...]. Die durchschnittliche Online-Nutzungsdauer liegt bei mehreren Stunden pro Tag [...]. Besonders häufig werden Messenger-Dienste wie WhatsApp, soziale Netzwerke sowie Video-Plattformen wie YouTube und TikTok genutzt [...].

Ein Großteil der Kommunikation mit Freundinnen und Freunden findet über digitale Medien statt [...]. Diese dienen nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Pflege sozialer Beziehungen, der Organisation des Alltags und der Information [...]. Medien sind damit ein zentraler Bestandteil der Lebenswelt Jugendlicher geworden.

Soziale Netzwerke eröffnen Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten der Selbstdarstellung [...]. Sie präsentieren sich anderen, erhalten Rückmeldungen in Form von Likes oder Kommentaren und vergleichen sich mit Gleichartigen oder medialen Vorbildern [...]. Zugehörigkeit, Anerkennung und sozialer Status werden zunehmend auch im digitalen Raum ausgehandelt [...]. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse der JIM-Studie, dass die intensive Nutzung digitaler Medien mit Herausforderungen verbunden ist [...]. Dazu zählen unter anderem sozialer Vergleich, Druck zur Selbstdarstellung sowie negative Erfahrungen wie

Medienbeschäftigung von Jugendlichen in der Freizeit (täglich/mehrmals pro Woche) (Stand: 2025)



© C.C. Buchner Verlag, aktuelle Daten nach: JIM (Datenerhebung: 2024; Grafikerstellung: 2025)

Beleidigungen oder Ausgrenzung im Netz [...]. Insgesamt wird deutlich, dass digitale Medien eine zentrale Rolle im Prozess der Sozialisation spielen [...]. Sie ergänzen klassische Sozialisationsinstanzen wie Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe und beeinflussen maßgeblich die Entwicklung von Identität und sozialem Handeln Jugendlicher.

Nach: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs): JIM-Studie 2025. Jugend, Information, Medien. Stuttgart 2025, S. 13 ff.

Aufgaben

7. a) Arbeiten Sie aus **M6** heraus, welche Merkmale eine sichere Bindung kennzeichnen.
b) Erklären Sie, warum fehlende Bindung zu Entwicklungsproblemen führen kann (**M5**, **M6**).
8. Beurteilen Sie in Kleingruppen die Bedeutung digitaler Medien für die Sozialisation Jugendlicher, indem Sie die Aussagen aus **M7** mit den Ergebnissen der Grafik verknüpfen. Berücksichtigen Sie dabei Nutzungshäufigkeit, Funktionen für Kommunikation und Identitätsbildung sowie Chancen und Risiken (→ Werkzeugkasten S. xy, **WkS 4**, **6**).



Digitaler Aufgabenkasten

1.2 Die Aufgaben der Schule in der sekundären Sozialisation: Ist die Schulpflicht noch zeitgemäß?

Zum Thema

Schule prägt den Alltag von Kindern und Jugendlichen über viele Jahre hinweg. Dabei stellt sich die Frage, welche Bedeutung sie für die Entwicklung des Einzelnen und das Zusammenleben in der Gesellschaft hat. Gleichzeitig wird diskutiert, ob die Schulpflicht in ihrer heutigen Form noch angemessen ist.

M8 Warum die AfD gegen die Schulpflicht ist



AU002



Kommentar:
AfD attackiert
Schulpflicht:
Wenn Bildung
nur als Vor-
wand dient
ZM001

Die AfD will die Schulpflicht durch eine „Bildungspflicht“ ersetzen. Eltern sollen ihre Kinder auch zu Hause unterrichten dürfen. Bildungsbünde sehen den Vorschlag kritisch.

Ende Januar findet im Brandenburger Landtag eine emotionale Debatte statt. Die AfD fordert in einem Antrag die Wahlfreiheit für Eltern: Unterricht in der Schule oder „außerschulisch“. Sie begründet das mit dem Verfall des Bildungsniveaus in Brandenburg, spricht gar von einem Bildungsnotstand. Der bildungspolitische Sprecher der AfD-Landtagsfraktion, Dennis Hohloch, sagt in der Debatte, dass der Staat in der Bildungspolitik „vertragsbrüchig“ geworden sei. Er schaffe es nicht, gute Bildungschancen zu gewährleisten, deshalb sei auch die Schulpflicht im klassischen Sinne hinfällig, so Hohloch. Der Antrag scheitert. [...]

Das Agieren der AfD in Brandenburg ist kein Einzelfall. Mit Blick auf die Landtagswahlen im September will sich auch der Landesverband in Sachsen-Anhalt die Schulpflicht vorknöpfen. AfD-Spitzenkandidat Ulrich Siegmund spricht allerdings nicht von der Abschaffung der Schulpflicht, sondern von einer „Erweiterung hin zu einer Bildungspflicht“. Auch er begründet die Initiative mit Problemen im Bildungssystem. Im Baden-Württemberger Wahlprogramm der AfD heißt es, „die im internationalen Vergleich sehr strenge deutsche Schulpflicht“ solle gelockert werden.

Poppendieck, Jörg: Warum die AfD gegen die Schulpflicht ist. In: www.tagesschau.de, 17.02.2026



Die AfD will die Schulpflicht aufheben.

Einstiegsaufgaben

1. Beschreiben Sie die Diskussion in einigen ostdeutschen Landtagen zur Abschaffung der allgemeinen Schulpflicht.
2. Analysieren Sie die Argumente, mit denen der Vorschlag begründet wird.
3. Diskutieren Sie im Kurs die Argumente der AfD vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen.



Digitaler Aufgabenkasten

H zu Aufgabe 2

Nutzen Sie das Zusatzmaterial, um die Argumente der AfD zu analysieren.



M9 Warum gibt es die Schulpflicht? Die Aufgaben der Schule in modernen Gesellschaften

- Schule ist in modernen Gesellschaften weit mehr als ein Ort der Wissensvermittlung. Mit dem Schuleintritt beginnt für Kinder und Jugendliche die Phase der sekundären Sozialisation, in der sie lernen, sich in einer komplexen Gesellschaft zurechtzufinden. Dabei geht es nicht nur um fachliche Kenntnisse, sondern auch um soziale Fähigkeiten, Werte und Normen.
- In der Schule treffen Kinder auf Gleichaltrige mit unterschiedlichen Hintergründen, Lebensweisen und Meinungen. Sie lernen, Regeln einzuhalten, Konflikte zu lösen und Verantwortung zu übernehmen. Diese Erfahrungen gelten als wichtige Voraussetzungen für das Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft.
- Zugleich bereitet Schule auf das spätere Berufsleben vor. Leistungen werden bewertet, Abschlüsse vergeben und damit Bildungs- und Berufschancen verteilt. Schule erfüllt damit auch eine sogenannte Selektions- und Platzierungsfunktion.
- Die Schulpflicht soll sicherstellen, dass alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft Zugang zu Bildung erhalten und grundlegende Kompetenzen erwerben. Kritikerinnen und Kritiker hinterfragen jedoch, ob diese Form der staatlichen Verpflichtung noch zeitgemäß ist oder ob alternative Bildungsformen – etwa Homeschooling – gleichwertige Ergebnisse erzielen können.

Bearbeiterin, nach: Bauer, Ulrich / Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie, 14. Aufl., Weinheim/Basel 2021. S. 235 ff. (von der Bearbeiterin ergänzt durch aktuelle bildungspolitische Debatten (z. B. Schulpflicht, Homeschooling))

M10 Schulpflicht im Vergleich: Gibt es Alternativen zur deutschen Regelung?

In Deutschland gilt seit 1919 die Schulpflicht. Ausnahmen sind nur in wenigen Sonderfällen möglich, etwa bei längerer Krankheit oder bei Familien mit ständig wechselndem Aufenthaltsort, z. B. Schaustellerfamilien. Schätzungen zufolge werden in Deutschland dennoch rund 1.000 Kinder außerhalb der Schule zu Hause unterrichtet. Die Tabelle zeigt, dass andere Länder den Besuch von Bildungseinrichtungen teils anders regeln und statt einer Schulpflicht eine Unterrichts- oder Bildungspflicht kennen.

Schulpflicht in			
Aspekt	Deutschland	Österreich	Schweiz
Regelungsform	Schulpflicht (verpflichtender Schulbesuch)	Unterrichtspflicht (auch Hausunterricht möglich)	Bildungs- und Unterrichtspflicht (Hausunterricht möglich)
Dauer	9-10 Jahre (je nach Bundesland)	9 Jahre	9 Jahre (je nach Kanton)
Besonderheiten	Schulbesuch verpflichtend, Homeschooling grundsätzlich verboten	Hausunterricht erlaubt, jährliche Prüfung notwendig	Hausunterricht erlaubt, Genehmigung erforderlich

Bearbeiterin

M11 Schule als Bildungs- und Sozialisationsinstanz

A Wie wirkt Schule als Sozialisationsinstanz?



Mit dem Eintritt in die Schule beginnt für Kinder und Jugendliche eine zentrale Phase der sogenannten sekundären Sozialisation. In dieser Phase erweitern sie ihre bisherigen Erfahrungen aus der Familie und lernen, sich in größeren sozialen Zusammenhängen zu orientieren. Die Schule ist dabei eine wichtige gesellschaftliche Institution, in der gezielt Wissen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen vermittelt werden. Im Unterschied zur Familie ist die Schule eine formale Organisation mit festen Regeln, Rollen und Erwartungen. Lehrkräfte übernehmen die Aufgabe, Lernprozesse zu strukturieren und Leistungen zu bewerten, während Schülerinnen und Schüler die Rolle von Lernenden einnehmen. Diese Beziehungen sind weniger persönlich und stärker durch Regeln und Leistungsanforderungen geprägt als im familiären Umfeld. Zugleich ist Schule ein sozialer Erfahrungsraum. Kinder und Jugendliche begegnen hier Gleichaltrigen mit unterschiedlichen Hintergründen und lernen, sich in Gruppen einzufügen, Konflikte auszutragen und gemeinsame Regeln einzuhalten. Auf diese Weise trägt Schule dazu bei, soziale Kompetenzen zu entwickeln und auf das Leben in einer komplexen Gesellschaft vorzubereiten. Damit erfüllt die Schule eine doppelte Funktion: Sie vermittelt fachliche Kompetenzen und ermöglicht zugleich soziale Lernprozesse, die für die Entwicklung einer eigenständigen und gesellschaftlich handlungsfähigen Persönlichkeit notwendig sind.

Nach: Bauer, Ulrich / Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. 14., vollst. überarb. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2021, S. 235 ff.

B Die vier Ebenen der Bildungs- und Sozialisationsfunktionen der Schule

Ebenen der Bildungs- und Sozialisationsfunktionen der Schule			
1. Ebene	2. Ebene	3. Ebene	4. Ebene
Direkte Person-zu-Person-Beziehung zwischen Lehrkräften und Schülern Jeder Pädagoge interagiert mit den Kindern und Jugendlichen der jeweiligen Schulklasse, um das Wissen, die Einstellungen und die Verhaltensdispositionen der Schülerinnen und Schüler zu beeinflussen	Beziehung zwischen dem Lehrer und dem gesamten Kollektiv der Schülerinnen und Schüler Der Pädagoge muss immer die Interessen und Bedürfnisse der gesamten Gruppe berücksichtigen, wenn er seine gestaltende Rolle beibehalten will. Daraus ergeben sich Grenzen für die Intensität der persönlichen Beziehung zu einzelnen Schülerinnen und Schülern und somit auch für die persönliche Förderung der Leistungen der Schüler.	Schülerschaft untereinander [...] Das Kollektiv der Schülerschaft übt Sozialisationsfunktionen aus. Der Anpassungsdruck der Mitschülerinnen und Mitschüler kann in manchen Phasen des Schullebens mehr Einfluss ausüben, als es die von den Pädagoginnen und Pädagogen ausgehenden Impulse vermögen	Organisationsstruktur Die Bildungseinrichtung Schule ist eine große und komplexe Organisation mit formal festgelegten Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Diese Organisationsstruktur wirkt auf die Verhaltensweisen aller Menschen ein, die sich in der Schule aufhalten. [...] Kurz: Die Schule als Institution erzieht.

Ebd.



M12 Welche Funktionen hat die Schule?

Die bisherigen Überlegungen zeigen, dass Schule eine zentrale Rolle für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen spielt. Diese Aufgaben lassen sich genauer bestimmen, wenn man die Funktionen der Schule für Individuum und Gesellschaft unterscheidet.



Audio
AU001

Schulen haben drei zentrale Funktionen für die Gesellschaft

1. Kompetenztraining	2. Integration	3. Platzierung
Schulen übernehmen die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen, die für das kompetente Handeln in einer Gesellschaft notwendig und wünschenswert sind. Dazu gehört das Training des intellektuellen wie auch fachlichen Denkens und Kombinierens und der Fähigkeit, sich auf eigene Initiative hin mit Sach- und Lebensproblemen auseinanderzusetzen. Das schulische Lern- und Bildungstraining hat immer auch eine berufsorientierende und -qualifizierende Komponente der Kompetenzvermittlung.	Schulen leisten für die Gesellschaft die Aufgabe der sozialen Integration, indem sie Jugendliche auf die vorherrschenden kulturellen Normen und Werte sowie die gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen einstellen. Sie stellen einen sozialen Mikrokosmos der Gesellschaft her, in dem diejenigen formalen Umgangsformen, Hierarchien, Abhängigkeiten und Erfolgskriterien etabliert werden, die für die soziale Welt außerhalb der Schule typisch sind. Sie fordern ein hohes Maß von Anpassung an die bestehenden sozialen Strukturen.	Schulen vermitteln den Jugendlichen die Prinzipien, nach denen in modernen Gesellschaften beruflicher Status und soziales Prestige vergeben werden. Das Kriterium hierfür sind die individuell erbrachten Leistungen, die nach standardisierten Verfahren gemessen und bewertet werden. Mit der Platzierung ist unvermeidlich eine Selektionsfunktion verbunden, weil je nach Ergebnis der Leistungsmessung unterschiedliche Abschlüsse mit unterschiedlicher Berechtigung für Ausbildungs- und spätere Berufslaufbahnen vergeben werden.

Selektion

Auslese, Auswahl

Ebd.

Aufgaben

1. Beschreiben Sie die Aufgaben der Schule in modernen Gesellschaften (M9) und stellen Sie zentrale Unterschiede zwischen Schulpflicht und alternativen Regelungen dar (M10).
2. Analysieren Sie, wie Schule als Sozialisationsinstanz wirkt, indem Sie die vier Ebenen der Bildungs- und Sozialisationsprozesse (M11 A / M11 B) auf Beispiele aus dem Schulalltag beziehen (→ Werkzeugkasten, S. xy, Wks 4, 7, 11).
3. a) Erläutern Sie die Funktionen der Schule (M12).
b) Prüfen Sie, inwiefern diese zur sozialen Integration und zur Vorbereitung auf gesellschaftliche Anforderungen beitragen können (→ Werkzeugkasten, S. xy, Wks 9, 10).
4. Entwickeln Sie in Kleingruppen eine Präsentation (z.B. Schaubild, Erklärvideo, ...), in der Sie die Rolle der Schule als Sozialisationsinstanz und ihre Funktionen anschaulich darstellen.



Digitaler Aufgabenkasten

H zu Aufgabe 1

M13 Debatte um Schulpflicht bzw. Homeschooling: Pro und kontra**Pro Schulpflicht**

AU003

Bildung erhalten und sich in die Gesellschaft integrieren.

Warum ist Homeschooling verboten?

Das Bundesverfassungsgericht hat 2006
5 entschieden, dass Homeschooling in
Deutschland verboten ist, um sicherzustellen,
dass alle Kinder die Vielfalt von Meinungen
und Kulturen in öffentlichen Schulen
erleben können. Auch während der

Corona-Pandemie gab es nur eine tempo- 10
räre Ausnahmeregelung für Homeschooling.
Im Jahr 2021 wurde das Verbot erneut
bestätigt.

In seiner Begründung sagte das Bundesver- 15
fassungsgericht, dass man jedem Kind zu-
muten muss, in die öffentliche Schule zu
gehen, die Unterschiedlichkeit von Meinun-
gen, Kulturen und Weltanschauungen au-
thentisch zu erfahren, ertragen zu lernen,
Toleranz einzuüben, erläutert Pädagoge Te- 20
north. [...]

Was spricht für die Schulpflicht?

Zunächst einmal bietet sie allen Kindern
die Möglichkeit auf eine grundlegende Bil- 25
dung, unabhängig von ihrer sozialen oder
wirtschaftlichen Herkunft. Die Schulpflicht
fördert auch die soziale Integration und
schafft feste soziale Kontakte.

Darüber hinaus ermöglicht sie es dem
Staat, sicherzustellen, dass Kinder die er- 30
forderlichen Kompetenzen erwerben, um
als aktive Bürgerinnen und Bürger an der
Gesellschaft teilzunehmen. So sieht es
auch das Bundesverfassungsgericht, sagt
Pädagoge Tenorth: „Da wird die Schule vom 35
Bundesverfassungsgericht als der einzige
Ort in unserer Kultur gekennzeichnet, wo
unterschiedliche Kulturen gemeinsam mit-
einander auskommen müssen.“

Schule und Leistungsgesellschaft

Moderne Gesellschaften werden häufig als Leistungsgesellschaften
beschrieben. Das bedeutet, dass soziale Positionen, Bildungsab-
schlüsse und berufliche Chancen in hohem Maße von individuell er-
brachten Leistungen abhängen. Schule spielt dabei eine zentrale
Rolle, weil sie Leistungen sichtbar macht, bewertet und miteinander
vergleichbar macht.

Noten, Abschlüsse und Zertifikate dienen als Grundlage für weitere
Bildungswege und den Zugang zum Arbeitsmarkt. Auf diese Weise
übernimmt die Schule eine wichtige Funktion bei der Verteilung von
Lebenschancen. Gleichzeitig lernen Schülerinnen und Schüler, sich
an Leistungsanforderungen zu orientieren, mit Erfolg und Misserfolg
umzugehen und Verantwortung für ihre eigenen Ergebnisse zu über-
nehmen.

Kritisch wird jedoch diskutiert, inwiefern schulische Leistungsbe-
wertung tatsächlich gerecht ist und ob sie allen Schülerinnen und
Schülern gleiche Chancen bietet.

Bearbeiterin, nach: Quenzel, Gudrun / Hurrelmann, Klaus: Lebensphase Ju-
gend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 14.,
überarb. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2022.

Deutschlandfunk: Bildungsfreiheit: Schulpflicht in Deutschland – sinnvoll oder nicht? In: www.deutschlandfunk.de, 29.07.2024

Kontra Schulpflicht

AU004

Warum die Hürden für Homeschooling in Deutschland hoch sind

In Deutschland gilt die Schulpflicht, die Kin-
der und Jugendliche dazu verpflichtet, eine
5 staatlich anerkannte Schule zu besuchen.
Homeschooling ist grundsätzlich nicht er-
laubt. In der aktuellen bildungspolitischen
Debatte wird jedoch zunehmend diskutiert,
ob dieses Modell noch zeitgemäß ist oder
10 durch eine sogenannte Bildungspflicht er-
setzt werden sollte.

Befürworterinnen und Befürworter einer
solchen Reform argumentieren, dass nicht
der Ort des Lernens entscheidend sei, son- 15
dern die erreichten Bildungsziele. Kinder
könnten demnach auch außerhalb der
Schule unterrichtet werden, etwa im häus-
lichen Umfeld, solange sie bestimmte
staatlich festgelegte Standards erfüllen. In
Ländern wie Österreich oder der Schweiz ist 20
ein solcher Ansatz bereits umgesetzt: Dort
ist Hausunterricht unter bestimmten Be-



Homeschooling: Mutter betreut das Lernen ihrer Kinder.

dingungen möglich, wenn regelmäßige Leistungsüberprüfungen stattfinden.

- 25 Ein zentrales Argument für mehr Bildungsfreiheit ist die stärkere individuelle Förderung von Kindern. Eltern könnten den Lernprozess stärker an die Bedürfnisse, Interessen und das Lerntempo ihres Kindes anpassen. Kritisiert wird zudem, dass das staatliche Schulsystem nicht für alle Kinder gleichermaßen geeignet sei, etwa für besonders leistungsstarke oder förderbedürftige Schülerinnen und Schüler.
- 30
- 35 Darüber hinaus wird die Schulpflicht von ei-

nigen als Eingriff in das Erziehungsrecht der Eltern gesehen. Sie fordern, dass Familien mehr Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder übernehmen dürfen. Der Staat solle dabei vor allem die Einhaltung grundlegen- 40 der Bildungsstandards kontrollieren, nicht aber den konkreten Bildungsweg vorgeben. Die Debatte um eine mögliche Lockerung der Schulpflicht wirft somit grundlegende Fragen auf: Wie viel Freiheit sollten Eltern 45 bei der Bildung ihrer Kinder haben? Und welche Rolle sollte der Staat dabei übernehmen?

von Elm, Kirstin: Schulpflicht: Warum die Hürden für Homeschooling in Deutschland hoch sind. In: www.table.media.de, 08.01.2026

Aufgaben

1. Arbeiten Sie die zentralen Argumente für und gegen die Schulpflicht aus **M13 A** und **M13 B** heraus.
2. Analysieren Sie mithilfe des Infokastens, welche Rolle Schule in einer Leistungsgesellschaft spielt und wie sie Bildungs- und Lebenschancen beeinflusst (→ Werkzeugkasten, S. **xy**, **WKS 6, 7, 11**).
3. Beurteilen Sie, ob die Schulpflicht unter heutigen gesellschaftlichen Bedingungen noch zeitgemäß ist (→ Werkzeugkasten, S. **xy**, **WKS 9, 10**).
4. Entwickeln Sie in Gruppen ein eigenes Modell für die Organisation von Bildung (z.B. Schulpflicht, Bildungspflicht oder Mischform) und präsentieren Sie Ihre Position in einer kurzen Debatte oder als politisches Statement.



Digitaler Aufgabenkasten

1.3 Identitätsentwicklung und soziales Handeln: Wie groß ist der Einfluss der jugendlichen Lebenswelt auf die einzelne Persönlichkeit und ihr Handeln in sozialen Rollen?

Zum Thema

Jugendliche bewegen sich täglich zwischen unterschiedlichen Erwartungen – zuhause, in der Schule, im Freundeskreis, im Verein oder in den sozialen Medien. Dabei stellt sich immer wieder die Frage, wer man sein will und wie man sich in sozialen Situationen verhält. Dieses Kapitel untersucht, wie Identität entsteht und welchen Einfluss die Lebenswelt Jugendlicher auf ihr Handeln hat.

M14 Wer bin ich – und wie handle ich? Ein Fall aus der Lebenswelt von Jugendlichen ...



AU005

Elif (16) ist in mehreren WhatsApp-Gruppen aktiv: in der Klassengruppe, in einer engen Freundesgruppe und im Sportteam. In der Klassengruppe kommt es zu einem Mobbingfall ...

„Oh nein, der wird schon wieder in der Klassengruppe fertiggemacht. Die anderen schicken Bilder und machen sich über ihn lustig, und sogar ein paar aus meiner Freundesgruppe machen mit. Irgendwie lachen alle – und ich weiß nicht, wie ich reagieren soll.“

Eigentlich finde ich das total unfair, aber ich traue mich nicht, etwas dagegen zu schreiben. Was ist, wenn ich dann selbst zum Ziel werde? Oder wenn die aus meiner Gruppe denken, ich stelle mich gegen sie? Vielleicht sollte ich einfach nichts posten und mich raushalten. Aber dann mache ich ja im Grunde auch nichts dagegen. Oder ich schreibe irgendwas Lustiges, damit ich dazugehöre – aber das fühlt sich irgendwie falsch an. Komisch, in der Schule würde ich mich wahrscheinlich eher trauen, etwas zu sagen. Aber hier in der Klassengruppe ist das anders. Warum fällt mir das so schwer? Und warum verhalte ich mich eigentlich je nach Situation und je nach WhatsApp-Gruppe so unterschiedlich? Bei meinen besten Freundinnen würde ich anders reagieren“.

Bearbeiterin



5

10

Einstiegsaufgaben

1. Beschreiben Sie Elifs Situation in **M14** und ihr inneres Dilemma.
2. Erläutern Sie, welche Faktoren ihr Verhalten beeinflussen. Beziehen Sie auch eigene Erfahrungen aus Alltag, Freundesgruppen, sozialen Medien oder Schule ein.
3. a) Beurteilen Sie spontan, wie Sie in dieser Situation handeln würden.
b) Begründen Sie, ob Sie in anderen Gruppen genauso handeln würden.



Digitaler Aufgabenkasten



M15 Zwischen Anpassung und Selbstsein: Welchen Einfluss haben Gleichaltrige?

Für Jugendliche spielen Gleichaltrige eine zentrale Rolle. Freundinnen und Freunde sind wichtige Bezugspersonen, an denen sie sich orientieren, mit denen sie Erfahrungen teilen und von denen sie Anerkennung erhalten möchten. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe gibt Sicherheit und stärkt das Gefühl, dazuzugehören. Gleichzeitig beeinflussen Gleichaltrige das Verhalten von Jugendlichen. In Freundesgruppen entstehen gemeinsame Normen, Erwartungen und Verhaltensweisen, an denen sich die einzelnen Mitglieder orientieren. Jugendliche passen sich häufig an diese Erwartungen an, um Anerkennung zu erhalten und nicht ausgeschlossen zu werden. Dadurch kann es dazu kommen, dass sie sich in bestimmten Situationen anders verhalten, als sie es eigentlich für richtig halten. Besonders deutlich wird dieser Einfluss in digitalen Medien. In sozialen Netzwerken beobachten Jugendliche, wie andere sich darstellen, vergleichen sich mit ihnen und überlegen, wie sie selbst wahrgenommen werden. Viele achten bewusst darauf, wie sie auftreten, welche Inhalte sie teilen und wie sie auf andere reagieren. So entsteht ein Spannungsfeld zwischen dem Wunsch, „man selbst zu sein“, und dem Bedürfnis, von anderen akzeptiert zu werden. Identität entwickelt sich daher nicht unabhängig von der sozialen Umwelt, sondern im Austausch mit anderen. Die Erfahrungen in Freundesgruppen und sozialen Netzwerken tragen dazu bei, dass Jugendliche ihr Selbstbild formen, Rollen erproben und ihr Verhalten immer wieder anpassen.

Bearbeiterin, nach: Calmbach, Marc u.a.: SINUS-Jugendstudie 2024: Wie ticken Jugendliche? 2024. Bonn 2024, S. 20 ff./ 60 ff./ 130 ff.

M16 Peergroups als Lernort: Wie Jugendliche in Gruppen soziale Erfahrungen machen

Die Orientierung an der Freundesgruppe setzt bereits vor der Pubertät ein und gewinnt im Jugendalter deutlich an Bedeutung. Jugendliche haben in dieser Phase einen großen Bedarf an Kontakten zu Gleichaltrigen. In diesen Beziehungen finden sie Unterstützung, Vertrauen und Orientierung, die ihre Eltern zunehmend nur noch eingeschränkt bieten können. Neben engen Freundschaften spielen feste Cliquen Gleichaltriger eine besondere Rolle. Diese sogenannten Peergroups ermöglichen neue Formen der Teilhabe und Selbstverwirklichung. Jugendliche übernehmen hier Rollen, die sich deutlich von denen in Familie und Schule unterscheiden, und erleben sich als gleichberechtigte Mitglieder einer Gruppe. Gleichaltrige grenzen sich dabei häufig bewusst von Erwachsenen ab. Sie entwickeln eigene Codes, Symbole und Verhaltensweisen sowie eigene Wert- und Normvorstellungen. [...] Peergroups bieten Jugendlichen die Möglichkeit, Handlungskompetenzen zu entwickeln, die in anderen Lebensbereichen kaum erlernt werden können. Sie übernehmen Rollen, die in Familie und Schule so nicht möglich sind, und lernen, sich in sozialen Situationen zu behaupten. Im Unterschied zur Familie sind Beziehungen in der Peergroup gleichberechtigt organisiert. Sie beruhen auf Freiwilligkeit und erfordern Kooperation sowie Verhandlung. Dabei lernen Jugendliche, Konflikte auszutragen und zu lösen – Fähigkeiten, die für ihre persönliche Entwicklung und die Ablösung vom Elternhaus wichtig sind. Zugleich können in Gleichaltrigengruppen auch persönliche und sensible Themen angesprochen werden, etwa aus dem emotionalen oder sexuellen Bereich. Die Gruppe bietet hier Halt und Unterstützung [...].



DI004

Bauer, Ullrich / Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. 14., vollst. überarb. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2021, S. 173-176

M17 Welche Faktoren prägen Identität und soziales Handeln?

Die Entwicklung von Identität und sozialem Handeln ist eng miteinander verbunden. Identität entsteht im Wechselspiel zwischen Persönlichkeit und Umwelt. Soziales Handeln bezeichnet Verhalten, das auf andere bezogen ist und von Werten, Normen und Erfahrungen geprägt wird.

Kernaspekte der Identitätsentwicklung und sozialen Handelns:

- 5 ■ Definition von Identität: Es handelt sich um den Prozess, durch den eine Person ein Gefühl für sich selbst, ihre Rolle in der Gesellschaft und ihr Selbstkonzept entwickelt. 15
- 10 ■ Sozialisation als Fundament: Identität entsteht, indem Individuen soziale Fähigkeiten, Wissen, Normen und Rollen erlernen, die für ihre Interaktion in der Gesellschaft notwendig sind. 20
- 25 ■ Soziales Handeln: Dies ist jede Handlung, die auf das Verhalten anderer Menschen bezogen ist. Identität beeinflusst das individuelle Handeln, welches wiederum Rückwirkungen auf die soziale Positionierung hat. 25
- Soziale Identität vs. Personale Identität: Menschen definieren sich über Gruppenmitgliedschaften (soziale Identität, z.B. Beruf, Familie, Kultur) und individuelle Merkmale (personale Identität).
- Einfluss digitaler Medien: Soziale Medien ermöglichen eine neue Form der Identitätsgestaltung, bieten Raum für den Vergleich mit anderen und die Vernetzung mit Gleichgesinnten.

Bearbeiterin


Digitaler Aufgabenkasten


DI005

Aufgaben

1. Stellen Sie anhand von **M15** die Bedeutung von Gleichaltrigengruppen für Jugendliche dar und nennen Sie Beispiele aus Ihrem Alltag (Freundeskreis, Schule, soziale Medien).
2. Analysieren Sie mithilfe von **M15** und **M16**, wie Identität und soziales Handeln zusammenhängen, und erläutern Sie, warum Jugendliche sich je nach Situation oder Gruppe unterschiedlich verhalten (→ Werkzeugkasten S, xy, Wks 6, 7, 11).
3. Wenden Sie die Begriffe soziale Identität und personale Identität (**M16**) auf die Einstiegssituation (**M14**) an und erklären Sie, welche Rolle beide für das Verhalten der Jugendlichen spielen.
4. Untersuchen Sie anhand von **M17**, wie digitale Medien die Identitätsentwicklung und das Rollenhandeln von Jugendlichen beeinflussen, und vergleichen Sie dies mit eigenen Erfahrungen.
5. a) Wenden Sie in Kleingruppenarbeit die nachfolgende Methodenkarte „Sicher entscheiden in sozialen Situationen“ auf die Einstiegssituation in **M14** oder auf ein eigenes Beispiel aus Ihrem Alltag an.
b) Entwickeln Sie auf dieser Grundlage einen kurzen Leitfaden für zukünftige soziale Situationen und stellen Sie Ihre Ergebnisse im Kurs vor.



Sicher entscheiden in sozialen Situationen

Menschen geraten im Alltag immer wieder in Situationen, in denen sie zwischen eigenen Überzeugungen und den Erwartungen anderer abwägen müssen. Besonders Jugendliche erleben solche Situationen häufig, weil sie sich in einer Lebensphase befinden, in der Zugehörigkeit, Anerkennung und die Suche nach der eigenen Identität eine große Rolle spielen. Diese Methodenkarte hilft dabei, soziale Situationen bewusster wahrzunehmen und das eigene Handeln Schritt für Schritt zu reflektieren.

1 Situation klären

Bevor man über das eigene Handeln nachdenkt, ist es wichtig, die Situation möglichst genau zu erfassen. Oft wird erst bei genauerem Hinsehen deutlich, worin das eigentliche Problem besteht und welche Erwartungen an die beteiligten Personen gerichtet werden.

- Wer ist beteiligt?
- Was wird von mir erwartet?
- Was genau soll ich tun?

Beispiel: In der Gruppe wird jemand ausgelacht (→ M14).

2 Eigene Haltung prüfen

Im nächsten Schritt geht es darum, die eigene Perspektive bewusst wahrzunehmen. Dazu gehört, sich über die eigenen Werte, Überzeugungen und Gefühle klar zu werden und zu prüfen, wie man die Situation selbst beurteilt.

- Finde ich das Verhalten richtig oder falsch?
- Was ist mir in dieser Situation wichtig?

Fragen Sie sich: Handle ich gerade nach meinen eigenen Werten?

3 Einfluss der Gruppe erkennen

Menschen handeln nicht unabhängig von ihrem sozialen Umfeld. Deshalb sollte man sich bewusst machen, welche Rolle Erwartungen anderer, eine mögliche Gruppenzugehörigkeit oder sozialer Druck für das eigene Verhalten spielen.

- Habe ich Angst vor Ausgrenzung?
- Möchte ich dazugehören?
- Stehe ich unter Druck?

Wichtig: Gruppendruck beeinflusst oft unbewusst unser Handeln.

4 Entscheidung treffen

Erst wenn die Situation, eigene Haltung und der Einfluss anderer bedacht wurden, ist eine reflektierte Entscheidung möglich; dabei sind Handeln und mögliche Folgen für sich selbst und andere zu berücksichtigen.

- Mitmachen
- Schweigen
- Dagegenhalten

Überlegen Sie: Welche Folgen hat meine Entscheidung – für mich und für andere?

Bearbeiterin

1.4

Wenn man ständig an seiner Herkunft gemessen wird: Wie erklärt die Wissenschaft die Ursachen von Desintegration und Ausgrenzung?

Zum Thema

Nicht alle Menschen erfahren soziale Zugehörigkeit in gleicher Weise. Während einige problemlos Anschluss finden, erleben andere Ausgrenzung oder Benachteiligung im Alltag. Dieses Kapitel geht der Frage nach, wie solche Prozesse entstehen und welche Erklärungen die Sozialwissenschaft dafür bietet.



AU006

M18 Anders sein und trotzdem dazu gehören? Ausgrenzung und Desintegration von Jugendlichen

„Obwohl“ und „weil“ umschreiben mich, seit ich denken kann. Obwohl meine Eltern „Ausländer“ sind, bin ich nett, findet meine Freundin Liane im Kindergarten. [Die Erzieherin] Frau Steinbauer [...] sagt, ich sei so nett, weil meine Eltern „Ausländer“ sind. In der Mittelstufe am Gymnasium freut sich meine Geschichtslehrerin, dass ich gute Noten habe, obwohl meine Mutter ja nur putzt und mein Vater „beim Bosch“ Gabelstapler fährt.

Vom deutsch-amerikanischen Psychoanalytiker Erik H. Erikson stammt der Satz, die Identität sei der Schnittpunkt „zwischen dem, was eine Person sein will, und dem, was die Welt ihr gestattet zu sein“. Wenn das stimmt, habe ich schon damals als Heranwachsende ein Problem mit meiner Identität, denn Deutschland gestattet mir nur, ein Migrant*innen-Kind aus armen Verhältnissen zu sein. Dabei gäbe es so viel mehr über mich zu sagen: Ich kann mit vier Jahren lesen, kenne alle Songtexte von Take That, den Spice Girls, [...] spiele ziemlich gut Basketball [...]. Aber das ewige „obwohl“ und „weil“ verunsichert mich. Die Perspektive der anderen beginnt immer stärker zu bestimmen, wie ich mich sehe. Wenn man nicht weiß, wo die Vorstellungen und Erwartungen von anderen aufhören und die eigenen beginnen, verschwimmen Grenzen, die es für ein selbstbestimmtes Leben braucht.

Latković, Marija: Identität und Migration – Anders sein, trotzdem dazugehören. In: www.zeit.de, 25.06.2021

Einstiegsaufgaben

1. a) Beschreiben Sie drei Stellen, an denen die Erzählerin mit „obwohl“ oder „weil“ beurteilt wird.
b) Erklären Sie kurz, welche Erwartung dahintersteht.
2. Erläutern Sie Eriksons Aussage zur Identität in eigenen Worten. Beziehen Sie sie anschließend auf die Erfahrungen der Erzählerin.
3. Beurteilen Sie anhand des Textes: Wie können Vorurteile und Erwartungen anderer das eigene Selbstbild beeinflussen? Nutzen Sie mindestens zwei Textstellen.



Digitaler Aufgabenkasten



M19 Inwiefern sind Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte von Alltagsrassismus betroffen?

Fast zwei von fünf Kindern und Jugendlichen in Deutschland (39 %) haben einen Migrationshintergrund, 70 % von ihnen haben einen deutschen Pass. Sie gehören zu Deutschland, doch nur 37 % würden sich selbst als „Deutsche“ bezeichnen. Heranwachsende mit Zuwanderungsgeschichte, insbesondere jene mit dunkler Hautfarbe, erfahren Alltagsrassismus.

Was das im Einzelnen bedeutet, zeigt eine neue IZI-Studie. [...] Insgesamt haben sieben von zehn Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte Alltagsrassismus erfahren [...].

15 Häufigste Formen von Alltagsrassismus: „Wo kommst du wirklich her?“ [...]

So harmlos die Frage auch gemeint sein mag, beinhaltet sie unterschwellig doch: „Du bist anders“ und „Du kannst nicht von hier kommen“. Die Forschung bezeichnet dies als „Mikroaggressionen“ [...]. Mehr als sieben von zehn Heranwachsenden mit dunkler Hautfarbe bekommen diese Frage immer wieder gestellt, wobei die Antworten „Aus Bayern“ oder „Aus Berlin“ nicht akzeptiert werden. Neun von zehn Kindern und Jugendlichen mit dunkler Hautfarbe empfinden z.B. die Frage, ob sie schon immer in Deutschland lebten bzw. wo sie wirklich herkämen, als sehr negativ und ausgrenzend.

30 „Du kannst aber gut Deutsch sprechen!“

Während bei sieben von zehn weißen Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte eine solche Aussage als Kompliment ankommt, empfinden acht von zehn Heranwachsenden mit dunkler Hautfarbe diese Aussage als negativ. Insbesondere dann, wenn Kinder und Jugendliche in Deutschland geboren und aufgewachsen sind und Deutsch ihre Muttersprache ist, ist diese unreflektierte Aussage von Lehrkräften verletzend.

40 „Du bist hässlich!“

Fast sieben von zehn Kindern mit dunklerer

Hautfarbe (67 %) wurde schon einmal gesagt, dass sie hässlich seien, meist aufgrund ihrer Hautfarbe und ihrer Haare. [...]

45 „Du gehörst nicht zu Deutschland. Geh zurück in dein Land. Geh sterben.“

Das sagte ein älterer Schüler zu Aabid aus Syrien, als der heutige Neunjährige in der ersten Klasse war. Äußerungen, dass die Kinder und Jugendlichen in das Land zurückgehen sollten, aus dem sie gekommen sind, stellen die häufigste Form von Beschimpfung dar. Die zweithäufigste Form sind Beleidigungen in Bezug auf eine türkische Zuwanderungsgeschichte, gefolgt von allgemeinen Beschimpfungen als „Ausländer“ [...]

50 71% aller Beschimpfungen kommen von Mitschüler*innen/ anderen Jugendlichen [...]

Jungen mit Zuwanderungsgeschichte sind von Alltagsrassismus etwas häufiger betroffen als Mädchen [...]. Körperliche

Angriffe erleben Jungen mit Zuwanderungsgeschichte fast doppelt so häufig wie Mädchen. Mädchen werden hingegen häufiger als Jungen gefragt, ob ihre Haare angefasst werden dürfen, was alle (!) Befragten mit dunkler Hautfarbe als unangenehm empfinden. [...]

Kinder und Jugendliche mit dunklerer Hautfarbe werden nochmal stärker mit Alltagsrassismus konfrontiert als Heranwachsende mit heller Hautfarbe.



DI006

IZI-Studie des Bayerischen Rundfunks

Die IZI-Studien untersuchen die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen, etwa Trends wie TikTok, sowie Themen wie Alltagsrassismus, Genderbilder und Medienkompetenz. Für die aktuelle Studie wurden 1.461 Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 19 Jahren, darunter 491 mit Migrationsgeschichte befragt.

Alltagsrassismus in sozialen Medien und KI

Alltagsrassismus zeigt sich heute nicht nur im direkten Kontakt, sondern auch digital. In sozialen Netzwerken wie TikTok oder Instagram verbreiten sich stereotype Darstellungen, abwertende Kommentare oder Memes besonders schnell. Algorithmen können dazu beitragen, dass solche Inhalte häufiger angezeigt werden und sich Vorurteile verstärken. Auch Anwendungen mit Künstlicher Intelligenz (z.B. Filter oder Chatbots) stehen in der Kritik, bestehende Stereotype zu reproduzieren, wenn sie auf verzerrten Daten basieren. Alltagsrassismus findet somit auch im digitalen Alltag statt und kann dort weitergegeben werden.

Bearbeiterin

Götz, Maja: Kinder und Jugendliche mit dunkler Hautfarbe sind am häufigsten von Alltagsrassismus betroffen. In: www.idw-online.de, 12.10.2021

M20 Warum werden Menschen abgewertet? „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)“ als mögliche Erklärung?



Video 1



Grafik zu Gruppenbezogener
Menschenfeindlichkeit (GMF)
ZM00X

Das Forschungsprojekt zu „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ (GMF) wurde [...] am Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld entwickelt. [...] Wichtigster Gegenstand des Projektes ist eine jährliche repräsentative Erhebung der Einstellungen von Bundesbürgerinnen und -bürgern gegenüber sozialen Gruppen, der zentralen sozialpsychologischen und soziologischen Ursachen für diese Einstellungen und die daraus folgenden Konsequenzen. Darüber hinaus wird eine Längsschnittstudie durchgeführt, in der jährlich dieselben Personen befragt werden. [...]

Was bedeutet der Begriff „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)“?

Nach Meinung der Projektgruppe beschreibt der Begriff genauer, was traditionellerweise unter der Abwertung von Outgroups (Fremdgruppen) durch Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit oder Ethnozentrismus verstanden wird. Die Ausgangsfrage ist: Was sind die wesentlichen Merkmale der Abwertung von Menschen, die als „anders“, „fremd“ oder „nicht zugehörig“ wahrgenommen werden und die in Rassismus, Vorurteilen etc. zum Ausdruck kommt? Worauf basiert die Abwertung derer, die als ungleich markiert werden?

Welche Merkmale kennzeichnet das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit?

Das Konzept des GMF-Syndroms ist durch vier wesentliche Merkmale gekennzeichnet:

1 Gruppenbezug statt Individualbezug

Menschenfeindlichkeit bezieht sich auf das Feindschaftsverhältnis zu spezifischen Gruppen und meint kein individuelles Verhältnis.

2 Intergruppalen Konfliktphänomen:

Menschenfeindlichkeit ist ein Phänomen intergruppalen Differenzierungen und Konflikte, das heißt, die Abwertungen basieren auf Gruppenzugehörigkeiten und sind weder allein auf individuelle Persönlichkeitsmerkmale noch allein auf gesellschaftliche Strukturen zurückzuführen. Das heißt auch, dass GMF durch die Wechselwirkung individueller und gruppaler Faktoren und Umweltfaktoren zu erklären ist.

3 Große Spannbreite der abgewerteten Gruppen:

Ein besonderes Kennzeichen des Begriffes GMF ist die Spannbreite der Gruppen, die der Feindseligkeit ausgesetzt sind. Zu beobachten ist, dass nicht nur Personen nicht-deutscher Herkunft feindselig begegnet wird, sondern auch solchen „gleicher“ Herkunft, oder Menschen, die sich vermeintlich abweichend verhalten, wie Obdachlose oder Homosexuelle.

Menschenfeindlichkeit kann sich gegen Gruppen und/oder ihre Mitglieder richten, wenn sie als störend wahrgenommen werden oder vermeintlich gegen Normen verstoßen.

4 Syndromcharakter und gemeinsamer Kern

Es wird angenommen, dass die Vorurteile gegenüber unterschiedlichen Gruppen so eng miteinander verbunden sind, dass sie ein Syndrom bilden. [...] So zeigt sich z.B. in einigen Studien, dass Antisemitismus eng mit Islamfeindlichkeit zusammenhängt. Das GMF-Projekt kann darüber hinaus zeigen, dass die verschiedenen Vorurteilsfacetten ein Syndrom der Abwertung bilden. Die entscheidende Frage ist: Was verbindet die unterschiedlichen Abwertungen bzw. was ist der „gemeinsame Kern“? Es wird angenommen, dass die Elemente der GMF auf einer generellen Ideologie der Ungleichwertigkeit basieren. Die wesentliche Funktion von Vorurteilen ist es, Menschen als ungleich zu bewerten und diese Ungleichwertigkeit durch das Vorurteil zu legitimieren.

Kahane, Anetta / Lusebrink, Berit / Rafael, Simone / Förster, Linda / Rohleder, Daniela: Reflektieren. Erkennen. Verändern: Was tun gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit? In: Amadeu-Antonio-Stiftung (Hrsg.). In: www.amadeu-antonio-stiftung.de, Abruf am 05.04.2026



M21 Wenn Ausgrenzung konkret wird – ein aktueller Vorfall aus dem Schulalltag

Zwei Jugendliche haben am Freitag nach der Schule in einem Schulbus in der Krummhörn (Landkreis Aurich) eine dunkelhäutige Mitschülerin rassistisch beschimpft. Das bestätigte eine Sprecherin des Regionalen Landesamtes für Schule und Bildung gegenüber dem NDR. Außerdem sollen die Schüler das ausländerfeindlich umgetextete Lied „L'Amour Toujours“, das zuletzt auf Sylt Schlagzeilen machte, gesungen haben, wie die "Ost-

friesen Zeitung" zuerst berichtete. Die Schule verurteile diesen Vorfall, sagte die Sprecherin des Landesamtes. Der Schulleiter habe bereits reagiert, die mutmaßlichen Täter seien bekannt. Es drohen jetzt strenge Maßnahmen. Theoretisch könne das bis zu einem Verweis von der Schule führen, so die Sprecherin. Das Busunternehmen will den Fall intern aufarbeiten, weil der Busfahrer nicht eingeschritten sein soll.

© Norddeutscher Rundfunk: Rassismus-Vorfall in Schulbus: Schüler beleidigen Mitschülerin. In: www.ndr.de, 05.06.2024

Aufgaben

1. Beschreiben Sie anhand von **M19**, in welchen Formen Alltagsrassismus im Alltag von Kindern und Jugendlichen auftreten kann.
2. Erläutern Sie, welche Wirkung die beschriebenen Aussagen in **M19** auf die Betroffenen haben können. Beziehen Sie dabei den Infokasten zu digitalen Formen von Ausgrenzung ein.
3. Erarbeiten Sie den Text zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (**M20**) zu dritt.
 - a) Erklären Sie den Begriff „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)“.
 - b) Erläutern Sie die Zielsetzung des Forschungsprojekts von Heitmeyer/Zick.
 - c) Arbeiten Sie die zentralen Merkmale und Aussagen des Konzepts stichpunktartig heraus.
4. Wenden Sie das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (**M20**) auf den Fall in **M21** an, indem Sie auf folgende Aspekte eingehen: beteiligte Gruppen, Form(en) der Abwertung, typische Merkmale der GMF (→ Werkzeugkasten, S. xy, **WKS 9, 10, 11**).
5. Übertragen Sie die Beispiele aus **M19**, **M20** auf Ihren Alltag oder auf Situationen aus sozialen Medien. Erläutern Sie, inwiefern es sich dabei um Alltagsrassismus handeln kann.
6.
 - a) Entwickeln Sie zwei konkrete Vorschläge, wie Alltagsrassismus im schulischen Alltag oder in sozialen Medien erkannt und reduziert werden kann.
 - b) Gestalten Sie Ihre Ergebnisse in Form eines kurzen Leitfadens, eines Social-Media-Posts oder einer kurzen Szene und stellen Sie diese im Kurs vor.

15

20



Digitaler Aufgabenkasten



DI007



ZM001

1.5 Zuschauen, wegsehen oder eingreifen – wie können wir Desintegrationsprozessen entgegenwirken und Verantwortung für gesellschaftlichen Zusammenhalt erreichen?

Zum Thema

Die Auseinandersetzung mit Ausgrenzung und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zeigt, wie tief solche Erfahrungen in den Alltag von Jugendlichen eingreifen können. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie man in solchen Situationen reagieren kann. Im abschließenden Unterkapitel geht es daher darum, welche Handlungsmöglichkeiten Einzelne und die Gesellschaft haben, um Ausgrenzung entgegenzuwirken.

M22 Zuschauen oder eingreifen? Eine Alltagssituation von Ausgrenzung ...

Der folgende Fall basiert auf einem realen Vorfall, über den in den Medien berichtet wurde.

Sie sitzen nach der Schule im Bus. Es ist laut, viele unterhalten sich oder schauen auf ihre Handys. Ein paar Reihen weiter beginnt eine Gruppe von Jugendlichen, sich über einen Mitschüler lustig zu machen. Sie ahmen seinen Akzent nach und machen abwertende Bemerkungen über seine Herkunft.

Einige im Bus lachen, andere schauen weg. Niemand greift ein. Der Mitschüler sitzt still da und wirkt angespannt. Ihnen ist die Situation unangenehm. Sie kennen solche Situationen auch aus Ihrem Alltag – zum Beispiel aus Chats oder sozialen Medien, in denen einzelne Personen ausgegrenzt oder lächerlich gemacht werden. Sie überlegen: Wenn Sie etwas sagen, könnten Sie selbst zur Zielscheibe werden. Wenn Sie nichts tun, haben Sie das Gefühl, dass das nicht richtig ist ...

Bearbeiterin, basierend auf: Norddeutscher Rundfunk: Rassismus-Vorfall in Schulbus, www.ndr.de, 05.06.2024



Schülerinnen und Schüler im Bus

Einstiegsaufgaben

1. Gehen Sie darauf ein, was im Bus passiert, wie sich die Beteiligten verhalten und welche Gefühle die Situation bei Ihnen auslöst.
2. Wie würden Sie in einer solchen Situation vermutlich reagieren? Begründen Sie Ihre Entscheidung mithilfe eigener Erfahrungen – auch aus sozialen Medien oder Gruppensituationen.
3. Sammeln Sie gemeinsam im Kurs mindestens drei Möglichkeiten, wie man in solchen Situationen reagieren kann, und diskutieren Sie kurz jeweilige Vor- und Nachteile.



Digitaler Aufgabenkasten

H zu Aufgabe 3

Z.B. eingreifen,
Hilfe holen, ...



M23 Warum greifen Menschen oft nicht ein? Aktuelle Studienergebnisse

In einer aktuellen Studie zu Hatespeech wurde untersucht, warum Schülerinnen und Schüler sowie pädagogisches Personal in der Schule bei Hatespeech-Situationen häufig nicht eingreift. Grundlage ist ein Modell, das beschreibt, dass einer möglichen Intervention ein mehrstufiger Entscheidungsprozess vorausgeht. Die Auswertung von Interviews zeigt, dass es auf allen Stufen dieses Prozesses Gründe geben kann, warum ein Eingreifen ausbleibt:

1. So kann Hatespeech zunächst „nicht immer wahrgenommen“ werden [...] oder „teils **nicht als interventionswürdig**“ gedeutet werden.
2. Auch wird **Verantwortung** „teils nicht übernommen – insbesondere bei Online-Hatespeech“ [...]

3. und die eigenen Fähigkeiten werden „als unzureichend eingeschätzt“.

4. Darüber hinaus kann es dazu kommen, dass „**Kosten und Nutzen** eines möglichen Eingreifens [...] gegeneinander abgewogen“ werden und

eine Intervention schließlich unterbleibt.

Die Studie macht deutlich, dass fehlendes Eingreifen nicht einfach Gleichgültigkeit bedeutet, sondern häufig mit Unsicherheit, fehlender Zuständigkeit oder mangelnden Handlungsmöglichkeiten zusammenhängt. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass durch Sensibilisierung, klare Zuständigkeiten und gezielte Förderung von Handlungskompetenzen die Bereitschaft zum Eingreifen gestärkt werden kann.

Studie zu Hatespeech

Die qualitative Studie „Eine Einschätzung, die in Sekunden passieren muss“ von Krause u. a. wurde in Deutschland durchgeführt und in der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft im Jahr 2023 veröffentlicht. Grundlage sind 46 Interviews mit Schülerinnen und Schülern und pädagogischem Personal zu Hatespeech in der Schule. Untersucht wurde, warum in solchen Situationen häufig nicht eingegriffen wird.

Nach: Krause, Norman / Wachs, Sebastian / Bilz, Ludwig / Schubarth, Wilfried (2023): „Eine Einschätzung, die in Sekunden passieren muss“. Eine qualitative Studie zu Gründen für ausbleibende Interventionen durch das pädagogische Schulpersonal bei Hatespeech unter Schüler:innen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 26 (6). 31.08.2023, S. 1527–1545

M24 Wie kann gesellschaftlicher Zusammenhalt gestärkt werden? Perspektiven aus Politik und Gesellschaft

Nicht nur in den USA oder Frankreich haben sich das soziale Gefüge in den letzten Jahrzehnten verändert. Auch in Deutschland spricht man von „Desintegrationsprozessen“, die zu einer stärkeren Polarisierung der Gesellschaft geführt haben. Besonders deutlich wird dies in Debatten um Zuwanderung. Während früher eher wirtschaftliche oder soziale Strukturen für Probleme verantwortlich gemacht wurden, richtet sich die Aufmerksamkeit heute stärker auf Fragen von Zugehörigkeit und Migration. [...]

Auf welchen Prinzipien eine solche Gemeinschaft beruhen soll, muss immer wieder neu ausgehandelt werden. [...] Oft wird das Grundgesetz als Basis genannt. Doch Zusammenhalt entsteht nicht allein durch formale Regeln, sondern durch Verständigung,

Anerkennung unterschiedlicher Perspektiven und gemeinsame Entscheidungen. Dafür braucht es Strukturen, die Beteiligung ermöglichen und als legitim wahrgenommen werden. [...] Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, sind zwei zentrale Aufgaben wichtig: Zum einen braucht es eine breite Diskussion darüber, wie ein zukünftiger Gesellschaftsentwurf aussehen kann. Zum anderen müssen die Bedingungen geschaffen werden, die eine solche Diskussion ermöglichen – etwa durch stärkere Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.



DI008

„Gesellschaftlicher Zusammenhalt kann und darf jedoch nicht durch Ausgrenzung, Angst oder Feindbilder entstehen. Vielmehr braucht es eine gemeinsame Grundlage, die es ermöglicht, trotz unterschiedlicher Interessen und Lebensweisen zusammenzuleben.“

Nach: Pornschlegel, Sophie: Gesellschaftsentwurf für Europa: Zusammenhalt durch Visionen. In: www.deutschlandfunk.de, 06.02.2019

Checkliste: Zivilcourage zeigen – aber wie?

Im Alltag kommt es immer wieder vor, dass Menschen ausgegrenzt oder verletzt werden und andere dies beobachten. Viele sind unsicher, wie sie reagieren sollen oder zögern, einzugreifen. Zivilcourage ist jedoch keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Fähigkeit, die gelernt und eingeübt werden kann – die folgende Methodenkarte zeigt Ihnen, wie.

1 Situation wahrnehmen

- Achten Sie bewusst auf das, was passiert.
- Fragen Sie sich: Wird hier jemand verletzt, ausgegrenzt oder unfair behandelt?

2 Situation einschätzen

- Handelt es sich um einen „Spaß“ – oder um eine Grenzüberschreitung?
- Wie wirkt die Situation auf die betroffene Person?

3 Verantwortung übernehmen

- Warten Sie nicht darauf, dass andere handeln.
- Machen Sie sich klar: Auch Sie können etwas tun.

4 Handeln – aber überlegt

Wählen Sie eine passende Reaktion:

- a) Ansprechen: „Das ist nicht okay.“
- b) Unterstützen: Betroffene Person stärken oder ansprechen
- c) Ablenken: Situation unterbrechen
- d) Hilfe holen: Lehrkräfte oder andere Personen informieren
- e) Gemeinsam handeln: Andere einbeziehen

5 Eigene Grenzen beachten

Bringen Sie sich nicht selbst in Gefahr. Wählen Sie eine Handlung, die Sie sich zutrauen.

6 Nach der Situation

- Reflektieren Sie: Was ist gut gelaufen?
- Was würden Sie beim nächsten Mal anders machen?

Nach: Gugel, Günther: Zivilcourage. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hrsg.): Zivilcourage. Themenblätter im Unterricht / Nr. 108. Bonn. 2. Auflage 2017



M25 Zuschauen, wegsehen oder eingreifen? Drei Entscheidungsszenarien

Fall 1

Im Klassenraum

Während des Unterrichts macht ein Schüler wiederholt abwertende Bemerkungen über die Herkunft einer Mitschülerin. Einige lachen, andere schauen weg. Die Lehrkraft reagiert zunächst nicht, möglicherweise hat sie die Situation nicht richtig mitbekommen. Sie sitzen in der Nähe und hören alles. Die Mitschülerin wirkt betroffen, sagt aber nichts.



Greifen Sie ein?

Fall 2

In sozialen Medien

In einer Klassengruppe wird ein Foto eines Mitschülers gepostet und mit abwertenden Kommentaren versehen. Einige beteiligen sich aktiv, andere reagieren mit Emojis oder lesen nur mit. Sie sehen die Nachrichten, schreiben aber zunächst nichts. Ihnen ist klar, dass die betroffene Person die Kommentare lesen wird.



Schreiben Sie etwas – melden Sie den Inhalt – oder halten Sie sich heraus?

Fall 3: Gesellschaftliche Ebene

In einer Diskussion über Migration äußert eine Person in Ihrem Umfeld pauschale und abwertende Aussagen über „Ausländer“. Andere widersprechen nicht, einige stimmen zu. Sie merken, dass Sie die Aussagen problematisch finden, sind sich aber unsicher, ob und wie Sie reagieren sollen.



Widersprechen Sie – oder vermeiden Sie eine Auseinandersetzung?



AU007

Bearbeiterin

Aufgaben

1. Erklären Sie mithilfe von **M23**, warum Menschen in den brenzligen Situationen häufig nicht eingreifen. Ordnen Sie die Situation aus **M22** den im Text **M23** dargestellten Gründen zu.
2. Erläutern Sie anhand von **M24**, welche Bedeutung gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Umgang mit Ausgrenzung hat. Stellen Sie einen Zusammenhang zwischen individuellem Handeln und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen her.
3. Entwickeln Sie unter Rückgriff auf die Methodenkarte konkrete Handlungsmöglichkeiten für die Situation in **M22**. Formulieren Sie mindestens drei unterschiedliche Strategien und begründen Sie Ihre Auswahl.
4. a) Führen Sie ein Rollenspiel durch: Wählen Sie eine der Situationen aus **M22** oder **M25** und spielen Sie diese in Kleingruppen nach. Verteilen Sie Rollen (z.B. betroffene Person, handelnde Person, Beobachterinnen und Beobachter) und erproben Sie mindestens zwei unterschiedliche Handlungsweisen mithilfe der Methodenkarte.
b) Werten Sie das Rollenspiel anschließend aus, indem Sie beurteilen, welche Reaktionen besonders geeignet waren und welche Schwierigkeiten aufgetreten sind (→ Werkzeugkasten, S. xy, **Wks 7, 8, 10, 12**).



Digitaler Aufgabenkasten



DI009



ZM002

I. Selbstdiagnose

Ich kann ...	sehr gut	nicht gut	Übung durch z. B.
... erklären, wie Sozialisation die Entwicklung eines Menschen prägt.			S. 14–17, M1–M5, S.17, Aufgaben 2–5
... die Aufgaben der Schule als Sozialisationsinstanz beschreiben und beurteilen.			S. 20–25, M8–M13, S. 25, Aufgaben 1–4
... erklären, wie Gleichaltrige, Rollen und soziale Medien Identität und Handeln beeinflussen.			S. 26–29, M14–M17, S. 29, Methoden-karte
... Formen von Alltagsrassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit analysieren.			S. 30–33, M18–M21, S. 33, Aufgaben 3–6
... Handlungsmöglichkeiten gegen Ausgrenzung entwickeln und begründet auswählen.			S. 34–37, M22–M25, S. 36, Methoden-karte

II. Klausurtraining: Schulpflicht oder Bildungspflicht: Wie viel Freiheit soll es bei der Bildung von Kindern und Jugendlichen geben?

Ende Januar 2026 diskutierte der Landtag in Brandenburg über die Schulpflicht. Anlass war ein Antrag der AfD-Fraktion, die Schulpflicht durch eine Bildungspflicht zu ersetzen. Die Aufregung ist wieder einmal groß, obwohl solche Ideen auch schon von anderer Seite geäußert wurden, etwa in der Coronazeit aus Teilen der F.D.P. Die strikte Schulpflicht ohne Ausnahmen, die spätestens mit dem Reichschulpflichtgesetz von 1938 Einzug gehalten hat, stellt europaweit einen Sonderweg dar. In anderen Ländern, z. B. Irland, ist das Recht auf Homeschooling sogar in der Verfassung verankert. Für Ausnahmen von einer staatlichen Schulpflicht gibt es gewichtige ethische und pädagogische Gründe. Die Forderung nach einer Unterrichts- oder Bildungspflicht statt einer strikten Schulpflicht ist keineswegs abwegig, für sie sprechen durchaus gewichtige Gründe, auch in bildungsethisch-systematischer Hinsicht. Dem Staat fällt im Bildungsbereich nach verfassungsrechtlicher Vorgabe eine starke Pflicht zur staatlichen Schulaufsicht zu, er besitzt aber kein Bildungs-, Schul- oder Ge-

meinwohlmonopol. Ob Kinder später die reale Möglichkeit haben, frei entscheiden zu können, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und am sozialen Leben gleichberechtigt teilzunehmen, kann nicht in das Belieben der Eltern oder auch der Kinder selbst gestellt werden [...]. Daher sprechen gewichtige rechtliche und pädagogische Argumente für die Durchsetzung einer allgemeinen Schulpflicht, mit deren Hilfe Kinder notfalls ihren Anspruch auf schulische Bildung selbst gegenüber den eigenen Eltern durchsetzen können. Doch auch in diesem Fall bleibt der Staat begründungspflichtig. Wenn Eltern belegen können, dass sie auf andere Weise ihre Kinder pädagogisch besser erziehen können als im Rahmen einer öffentlichen Schule, ist diese Alternative ihnen aus Freiheitsgründen nur schwer abzusprechen. Auch wenn die Ableistung einer Schulpflicht [...] der Regelfall bleiben sollte, müsste es – strenge staatliche Vorgaben vorausgesetzt – Eltern im Einzelfall dennoch möglich sein, die Schulpflicht durch eine Unterrichtspflicht zu ersetzen; die Errei-



55 chung der notwendigen Bildungsziele wäre
dann über den Weg von Homeschooling
oder Privatunterricht sicherzustellen. Be-
schulung außerhalb des schulischen Unter-
richts könnte in spezifischen Bedarfssitua-
tionen eine individuelle Förderung
ermöglichen, und solche Schüler auffan-
60 gen, die aus bestimmten Gründen in einer
Regelschule nicht beschulbar sind oder dort
sozial und emotional überfordert wären.
Homeschooling könnte dort inkludierend
wirken, wo Schulverweigerer oder Schulab-
65 brecher durch das öffentliche Bildungs- und
Erziehungssystem nicht mehr sozial adres-
sierbar sind. Die Möglichkeit zum Home-
schooling – unter strikter staatlicher Auf-
sicht – offen zu halten, könnte nicht zuletzt
70 aber auch gesellschaftlich und pädagogisch
konfliktmindernd und befriedend wirken
wo Eltern politisch oder juristisch gegen die
Schulpflicht ihrer Kinder vorgehen und
staatliche Zwangsbeschulung andernfalls
75 die letzte Konsequenz wäre.
Allerdings ist unbedingt darauf zu achten,
dass nicht allein ein bestimmtes, in Prüfun-
gen abfragbares Wissen von den Eltern ga-
rantiert wird [...], sondern dass auch weitere
80 pädagogische Mindestbedingungen hin-
sichtlich der Sozialqualität und persönlich-
keitsbildenden Wirkung fruchtbarer Bil-
dungsprozesse nicht unterlaufen werden.
Zu denken wäre hier beispielsweise an den

85 Nachweis von Vereinsmitgliedschaften, die
dem sozialen Lernen mit Gleichaltrigen die-
nen. Ferner muss auch im Falle von Home-
schooling gewährleistet sein, dass der
Staat sein Wächteramt gegenüber den Kin-
dern wahrnehmen kann [...]. 90
Außerschulische Unterrichtung ist dem-
nach grundsätzlich nur dann pädagogisch
und menschenrechtlich verantwortbar,
wenn diese nicht elterlicher Willkür ent-
springt und wenn die Eltern sich nicht ein- 95
fach nur dem Angebot der staatlichen
Schule verweigern. Andersherum gesagt:
Von den Eltern muss einerseits verlangt
werden, Auskunft darüber zu geben, wie sie
mit den Bildungsansprüchen ihrer Kinder 100
umgehen, und sie müssen andererseits ein
gleichwertiges und nachprüfbares pädago-
gisches Alternativangebot zum Besuch der
staatlichen Schule sicherstellen. Eine reale
Wahlfreiheit sowohl in religiöser und welt- 105
anschaulicher als auch pädagogischer Hin-
sicht wird Lernenden und ihren Eltern nur
dann gesichert sein, wenn der Staat im Bil-
dungsbereich kein Monopol, beispielsweise
ein Schulmonopol, für sich reklamieren 110
kann. Um ein solches zu verhindern, bedarf
es einer gesicherten Gründungsfreiheit für
nichtstaatliche Träger. Die Privatschulfrei-
heit [...] garantiert einen nichtstaatlichen
öffentlichen Schulsektor. 115

Inkludierend

Hier: einschließen, mit
beinhalten

Kunze, Axel Bernd: Zwischenruf: Bildungs- statt Unterrichtspflicht? In: www.bildung-und-ethik.com,
17.02.2026.

Aufgaben

1. Stellen Sie die im Text dargestellten Argumente für und gegen die Schulpflicht sowie für alternative Modelle (z. B. Bildungs- oder Unterrichtspflicht) dar.
2. Analysieren Sie die Position des Autors zur Schulpflicht in Deutschland im Hinblick auf das Spannungsverhältnis zwischen staatlicher Verantwortung und individueller Freiheit.
3. Erörtern Sie die Position des Autors im Hinblick auf die Funktionen der Schule, insbesondere bezogen auf Chancengleichheit, soziale Integration und die Vorbereitung auf ein selbstbestimmtes Leben in der Gesellschaft.



Digitaler Aufgabenkasten



Erwartungshorizont
EW001

Werkzeugkasten Soziologie

Das Schulfach Sozialwissenschaften umfasst drei wissenschaftliche Disziplinen: Politikwissenschaften, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften. Unter Politikwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften kann man sich auch ohne tiefere Kenntnisse etwas vorstellen, weil in den Namen der Disziplinen schon deutlich wird, um welche Inhalte es geht. Schwieriger wird es mit der Soziologie. Ohne gesicherte Kenntnisse weiß man zwar, dass Soziologie irgendetwas mit Gesellschaft zu tun hat. Aber was versteht man unter Gesellschaft? Was ist das Anliegen der Soziologie?

Noch komplizierter wird es, wenn man zentrale Begriffe der Soziologie wie Sozialisation und Identität verstehen will. Deshalb gibt es in diesem Kapitel einen „Werkzeugkasten“ der Soziologie, in dem einige Begriffe der Soziologie erklärt werden.

1 Erklärung – was bietet der „Werkzeugkasten Soziologie“?

Der Werkzeugkasten Soziologie beginnt zunächst mit den allgemeinen Begriffen „Soziologie“, „Sozial“ und „Gesellschaft“.

Im Anschluss daran werden weitere Begriffe aus der Mikrosoziologie erklärt, die sich auf die kleinsten Einheiten der Gesellschaft wie die einzelnen Menschen (= Individuen) oder wenige Menschen in ihren Wechselbeziehungen untereinander oder in Wechselbeziehung zur Gesellschaft beziehen.

Die Begriffe der Makrosoziologie, die sich auf größere Einheiten der Gesellschaft wie Klassen, Schichten und Milieus beziehen, werden in der Qualifikationsphase erklärt.

2 Anwendung – wie können Sie mit dem „Werkzeugkasten Soziologie“ arbeiten

Sie können in zweierlei Weise mit dem Werkzeugkasten arbeiten. Für beide Weisen gilt, dass zunächst die allgemeinen Begriffe „Soziologie“, „Sozial“ und „Gesellschaft“ bearbeitet werden. Dann können Sie

1. entweder die Begriffe des Werkzeugkastens sofort ganz durcharbeiten oder
2. die einzelnen Begriffe auswerten, wenn diese in den einzelnen Unterkapiteln vorkommen.

Auf diese nachfolgenden Begriffe wird verwiesen, wenn sie zum ersten Mal vorkommen: „Sozialisation“, „Erziehung als Teil der Sozialisation“, „Normen“, „Werte“, „Rolle“, „Rollenkonflikt“, „Rollendistanz“, „Identität“, „(soziale) Gruppe“.

Bearbeiterin

Mikrosoziologie

Griechisch
„mikros“ = klein

Makrosoziologie

Griechisch
makros = groß



WkS 1 Begriff „Soziologie“

Wir befinden uns immer schon in einer von Menschen gestalteten und gedeuteten Kultur. Ohne sie ist menschliche Existenz nicht möglich. Die menschlichen Individuen wie die von ihnen geschaffenen Gemeinschaften bzw. „sozialen Systeme“ sind zentrale Themen der Soziologie.

Einerseits geht es hierbei der Soziologie um die Erforschung menschlichen Handelns und Verhaltens sowie zwischenmenschlicher Interaktionen, Kommunikationen und sozialer Beziehungen; zum

anderen untersucht sie die Entstehungsbedingungen sowie die grundlegenden Entwicklungsprozesse und Veränderungen unserer modernen sozialen Welt.

Soziologie befasst sich mit dem Zusammenleben der Menschen und sucht dabei die gesellschaftlichen „Webmuster“ – die Strukturen, Funktionen und Prozesse der verschiedenen sozialen Systeme – zu beschreiben, zu analysieren und zu erklären.

Bearbeiterin, basierend auf: Henecka, Hans Peter: Grundkurs Soziologie. 11. Aufl. 2025, S. 11 ff.

WkS 2 Begriff „Sozial“

1. Das ethisch-moralische Verständnis von „Sozial“

Mit „sozial“ in diesem Sinne wird eine ethisch-moralische Haltung angesprochen: Es ist „sozial“, den Armen und Behinderten zu helfen, kranke und alte Menschen zu besuchen, für Katastrophenopfer zu spenden. Dieses Sinnverständnis unterliegt auch noch [...] der Redewendung von einem „sozialen Typ“.

Neben diese soziale Handlung tritt mit der Entwicklung des modernen Staates ein neuer Bedeutungsgehalt: In der so-

nannten „sozialen Frage“ verdichten sich Problembündel, die nicht mehr von Einzelnen gelöst werden können, sondern einer gemeinschaftlichen politischen Lösung zugeführt werden müssen. Das Wort „sozial“ gewinnt damit eine öffentlich-politische Dimension, ausgedrückt etwa in Wortverbindungen wie „Sozialpolitik“, „Sozialhilfe“, „Sozialreform“, „soziale Revolution“, „soziale Gerechtigkeit“ oder „Sozialstaat“.

2. Das wertneutrale Verständnis von „Sozial“

Neben dem moralischen und politischen Gebrauch des Wortes „sozial“ erfährt dieser Begriff eine Erweiterung des Bedeutungsrahmens. Ausgehend von der Grundtatsache, dass der Mensch als „soziales Wesen“ nur in Gemeinsamkeit vorkommt, wird als „sozial“ hier jedes zwischenmenschliche Handeln und Verhalten bezeichnet, gleichgültig, ob es sich um „gute“ oder „schlechte“ Formen handelt.

Es bezeichnet also nicht nur Werke der Nächstenliebe, sondern ebenso Akte der Gleichgültigkeit, der Inhumanität, des Wettbewerbs oder des offenen Konflikts. In deutlichem Gegensatz zum normativen Alltagsgebrauch wird der wissenschaftliche Begriff des „Sozialen“ wertneutral benutzt. Sozial sind „alle Phänomene, die wir nicht erklären können, ohne dabei den Einfluss des einen Menschen auf den anderen einzubeziehen“.

Bearbeiterin, basierend auf: Henecka, Hans Peter: Grundkurs Soziologie. 11. Aufl. 2025, S. 20 ff.

WkS 3 Begriff „Gesellschaft“

Allgemein die Bezeichnung für einen Verband von Menschen oder auch von Tieren. Die menschliche Gesellschaft ist ein Gefüge von Einzelpersonen, das mehr oder weniger dauerhaft und organisiert zur Erreichung bestimmter Ziele oder zur Befriedigung bestimmter Bedürfnisse zusammenwirkt.

Die Gesellschaftswissenschaft (insbesondere die Soziologie) meint mit dem

Claessens, Dieter / Claessens, Karin: Gesellschaft. In: Gesellschaft – Lexikon der Grundbegriffe. Reinbeck 1992, S. 87

Begriff Gesellschaft das System, in dem der einzelne Mensch Orientierung und eine bestimmte Ordnung findet. Ohne sie kann der Mensch (als gesellschaftliches Wesen) nicht existieren. Aus der natürlichen Situation heraus schufen die Menschen auf der Grundlage der Familie und Verwandtschaft durch einen bewussten Zusammenschluss die Gesellschaft.

WkS 4 Begriff „Sozialisation“

Die Vermittlung sozialer Normen und Wertvorstellungen erfolgt in einem Prozess, den die Soziologie als Sozialisation bezeichnet. Sozialisation umfasst persönlichkeitsprägende Lernvorgänge, die sowohl das Kleinkind wie auch später noch der Erwachsene durch eigene Erfahrungen machen können.

Hierzu zählen auch jene unspezifischen Lernvorgänge, für die keine pädagogische Instanz als explizite Einwirkungen auszumachen sind. Überhaupt lassen sich solche Einflüsse – denkt man beispielsweise an die prägenden Wirkungen von jugendlichen Freundschaftsgruppen, Massenmedien, politischer Öffentlichkeit usw. – schwerlich alle sinnvoll als Erziehung oder Ausbildung charakterisieren, während sie zweifellos sozialisierende Prozesse darstellen.

Bearbeiterin, basierend auf: Henecka, Hans Peter: Grundkurs Soziologie. 11. Aufl. 2025, S. 76 ff.

Sozialisation begegnet uns damit als ein weit gefasster Begriff, der Geschehensverläufe abbildet, durch die das Individuum, das mit großer Plastizität und Lernfähigkeit geboren wird, zur Ausbildung seines Verhaltens geführt wird – wobei die Grenzen des akzeptablen Verhaltens durch die Normen der Gruppe bestimmt werden“.

In anderen Worten: Der Begriff Sozialisation bezeichnet einen Vorgang, der aus Einzelereignissen zusammengesetzt ist, die sich nicht nur einem pädagogischen Handlungssystem zuordnen lassen.

Sozialisation ist vielmehr allgegenwärtig und beinhaltet Zusammenhänge, durch die der zunächst nur „biologisch“ geborene Mensch zu einem Mitglied seiner Gruppe und Gesellschaft wird.



WkS 5 Begriff „Erziehung als Teil der Sozialisation“

Im Verhältnis zur ohnehin geschehenden Sozialisation kann Erziehung als bewusste „gesellschaftliche Reaktion auf die Entwicklungsatsache“ [...] verstanden werden, als Reaktion darauf also, dass Kinder die Fähigkeiten erst erwerben müssen, durch die sie zu kompetenten Gesellschaftsmitgliedern werden. Erziehung lässt sich vor diesem Hintergrund [...] als geplante und absichtsvolle Sozialisation bestimmen.

Das heißt: Erziehung ist diejenige Teil-

menge der Sozialisationsvorgänge, für die das Ziel grundlegend ist, Veränderungen von Personen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, zu bewirken.

Damit ist zunächst darauf hingewiesen, dass Erziehung in der Perspektive der Soziologie keineswegs der alleinige, zentrale und einflussreichste Weg ist, auf dem gesellschaftliche Einflüsse auf Heranwachsende ausgeübt werden, sondern eben nur ein bestimmter Ausschnitt des Sozialisationsgeschehens.

Scherr, Albert: Sozialisation, Person, Individuum. In: Korte, Hermann / Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. 9. Auflage. Wiesbaden 2016, S. 56

WkS 6 Begriff „Identität“

Identität ist ein Konzept zum Verständnis von Selbstbildern. Mithilfe des Identitätskonzepts werden sich ständig wandelnde Antworten auf die Frage „Wer bin ich?“ gegeben. Identitäten werden in einem

Wechselspiel von bestehenden sozialen Strukturen und verändernder Aneignung gebildet. Sie transportieren sowohl Reaktionen auf Vorgegebenes wie auch selbst-gestaltete Definitionen.

Liebsch, Katharina: Identität und Habitus. In: Korte, Hermann / Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. 9. Auflage. Wiesbaden 2016, S. 84

WkS 7 Begriff „Rolle“

Der Alltagssprachgebrauch kennt den Rollenbegriff und benutzt ihn insbesondere im Zusammenhang mit dem Theater und Vorgängen, die als theatralisch empfunden werden („er spielt Theater“; „sie spielt heute Abend wieder einmal die Hauptrolle“); aber auch in vielen Situationen des Alltags wird der Rollenbegriff zur Beschreibung und Interpretation bestimmter menschlicher Verhaltensweisen herangezogen [...].

Von hier aus ergibt sich auch der beste Zugang zum soziologischen Rollenbegriff. Darunter versteht man nämlich die Verhaltenserwartungen, die mit einer bestimmten gesellschaftlichen Aufgabe verbunden sind. [...] Damit jeder genau weiß, was er bei der Übernahme einer solchen [...] Aufgabe tun soll, werden mit einer solchen Aufgabe [...] Erwartungen, Vorschriften verknüpft. Diese [...] verbundenen Pflichten, die an sie gestellten

[...] Erwartungen und [...] Anforderungen und Vorschriften [...] nennt man Rolle. [...]

Wie der Schauspieler im Allgemeinen nur ein bestimmtes Repertoire von Rollen lernt [...], sieht es auf der „Weltbühne“ ähnlich aus: Die Gesellschaftsmitglieder lernen vor allem solche Parts, die sie voraussichtlich einmal spielen werden [...].

Wie der Schauspieler [...] nur den Part voll beherrscht, den er [...] braucht, lernt auch das Gesellschaftsmitglied erst im Vollzug bestimmter Rollen [...] deren Anforderungen in vollem Umfang kennen. [...] Wie im Theater [...] existieren die Rollenerfordernisse [...] auch in Aufzeichnungen [...] und in Vorstellungen von Bezugspersonen, ohne dass „Rollenspieler“ bereits die betreffenden „Parts“ [...] übernommen haben.

Reimann, Horst / Giesen, Bernhard / u.a.: Basale Soziologie: Hauptprobleme. 4.Auflage. Opladen 1991, S. 178 ff.

WkS 8 Begriff „Rollenkonflikt“

5 Bezeichnung für unterschiedlich ausgeprägte Konflikte, denen ein Träger sozialer Rollen aufgrund inkompatibler bzw. widersprüchlicher Rollenerwartungen ausgesetzt ist. Beim Intra-Rollen-Konflikt beinhaltet bereits eine einzige Rolle widersprüchliche Erwartungen.

10 Diese stammen von verschiedenen Rollenpartnern [...] und verdichten sich in Rollensektoren, die eine widerspruchsvolle, konfliktgeladene Rolle ergeben. So stehen z. B. bei der Rolle des Werkmeisters in einem Betrieb die Erwartungen der

[...] Mitarbeiter in einem gewissen Gegensatz zu jenen der Vorgesetzten.

Beim Inter-Rollen-Konflikt befindet sich der Träger von zwei oder mehr Rollen in der Situation, dass zwischen verschiedenen Rollen Widersprüche oder Unvereinbarkeiten bestehen. So befinden sich in der modernen Gesellschaft viele Frauen in einem Inter-Rollen-Konflikt, die [...] der Rolle der Hausfrau und Mutter gerecht werden wollen und zugleich [...] Karriereerfolg anstreben.

Hillmann, Karl-Heinz: Rollenkonflikt. In: Wörterbuch der Soziologie. 5. Auflage. Stuttgart 2007, S. 758 f.

WkS 9 Begriff „Normen“

a) Was sind Normen und wie können sie sanktionieren?

5 [Die] Erwartungen in Bezug auf das Handeln oder Nichthandeln der Mitglieder einer Gesellschaft werden Normen genannt. Diese Bezeichnung bringt den [...] verpflichtenden Aufforderungscharakter entsprechender Erwartungen zum Ausdruck. [...]

Entsprechen wir [...] den jeweiligen Erwartungen nicht, so müssen wir mit ne-

gativen Sanktionen [...] rechnen, die [...] von Klatsch, Verachtung [...] bis zu unmittelbarem physischem Druck reichen können.

Umgekehrt hat die Befolgung der Normen positive Sanktionen [...] zur Folge, die beispielsweise aus Ansehen, Prestige oder einem „guten Ruf“ bestehen können.

Henecka, Hans Peter: Grundkurs Soziologie. 11. Aufl. 2025, S. 70 ff.

b) Welche Arten von Normen gibt es?

5 Schon bei oberflächlicher Betrachtung des sozialen Lebens ist offenkundig, dass es Normen mit sehr unterschiedlicher Verbindlichkeit gibt. Den höchsten Grad an Verbindlichkeit haben Normen, die (straf)rechtlich verankert sind.

■ Einteilung der Normen nach dem Grad des Bewusstseins [z. B. Gewohnheiten/

Routine]

■ Einteilung nach dem Grad der Verbindlichkeit:

- Muss-Normen (z. B. Gesetze),
- Soll-Normen (z. B. Sitten),
- Kann-Normen (z. B. Bräuche, Gewohnheiten).

Bearbeiterin, basierend auf: Schäfers, Bernhard: Soziales Handeln und seine Grundlagen; Normen, Werte, Sinn. In: Korte, Hermann / Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. 9. Auflage. Wiesbaden 2016, S. 33



WkS 10 Begriff „Werte“

Die sozialen Normen lassen sich bei genauerer Analyse auf Leitbilder bzw. auf Vorstellungen darüber zurückführen, was von der überwiegenden Mehrheit einer Gruppe oder einer Gesellschaft für richtig und erstrebenswert angesehen wird.

Diese mehr abstrakten Ideen werden im soziologischen Sprachgebrauch als Werte bezeichnet und beinhalten die einer Gruppe oder Gesellschaft als Kern ihrer Kultur zugrunde liegenden gemeinsamen Zielsetzungen.

Nach: Henecka, Hans Peter: Grundkurs Soziologie. 11. Aufl. 2025, S. 73 ff.

WkS 11 Begriff „Soziale Gruppe“

Als soziologischen Grundbegriff bezeichnet „Gruppe“ die verbreitetste Form sozialer Gebilde, die folgende Merkmale aufweist:

- 1) eine Mehrzahl von Personen, die eine [...] von anderen sozialen Gebilden abhebbare soziale Einheit ergeben;
- 2) gemeinsame Sprache, die gruppenspezifische Züge annehmen kann [...];
- 3) gemeinsame Wertorientierungen, Ziele, Interessen und Auffassungen;
- 4) gemeinsame [...] soziale Normen, die mit sozialer Kontrolle und [...] Sanktionen verbunden sind;

- 5) ein System wechselseitig aufeinander bezogener [...] sozialer Positionen und Rollen [...], die mit Gruppenmitgliedern besetzt werden müssen;
- 6) dauerhafte soziale Beziehungen und Interaktionen [...] sowie ein [...] gemeinsames Handeln zur Erreichung der Gruppenziele [...];
- 7) [...] das Vorhandensein eines Wir-Bewusstseins bzw. -Gefühls (Gruppensozialität).

Hillmann, Karl-Heinz: Soziale Gruppe. In: Wörterbuch der Soziologie. 5. Auflage. Stuttgart 2007, S. 318 f.

WkS 12 Begriff Rollendistanz

Ein [...] Begriff, der den Sachverhalt bezeichnet, dass der Träger einer Rolle ein ambivalentes, kritisches, zweifelndes Verhältnis zu seiner Rolle haben kann. Rollendistanz beinhaltet das Infragestellen der Legitimität oder des handlungspraktischen Sinns der die Rolle kennzeichnenden Erwartungen.

Durch Rollendistanz muss es nicht zu (von einer Rolle) abweichendem Verhalten kommen. Sie meint sowohl globale oder partielle innere Ablehnung der gespielten Rolle als auch eine gewisse Souveränität des Rollenträgers gegenüber seiner Rolle.

Hillmann, Karl-Heinz: Rollendistanz. In: Wörterbuch der Soziologie. 5. Auflage. Stuttgart 2007, S. 758 f.

Bildnachweis

Getty Images Plus / E+, izusek – S. 34; - / E+, martinedoucet – S. 20; - / E+, skynesher – S. 18; - / E+, vgajic – S. 25; - / iStockphoto, elxeneize – Cover; - / iStockphoto, mariaphoto3 – S. 12, 13; - / iStockphoto, supersizer – S. 15; picture-alliance / ASSOCIATED PRESS – S. 14.